Freie Universität Berlin

Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Medien und Politische Kommunikation

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts (M.A.)

Moral, Sprache und Politik: Eine Analyse des Zusammenhangs politischer Einstellungen und metaphorischer Konzepte aus Sicht der Moral-Politics-Theory anhand von Fokusgruppeninterviews.

vorgelegt von

Jakob Berding

Zur Publikation eingereicht: 11/2025

Erstgutachterin: Prof. Dr. Juliana Raupp

Zweitgutachter: Prof. Dr. Alexander Görke

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Theorie 4
   2.1 Conceptual-Metaphor-Theory 4
   2.2 Moral Politics Theory 9
      2.2.1 Das Strict-Father-Model 11
      2.2.2 Das Nurturant-Parent-Model 16
      2.2.3 Grenzen, Übergänge und Überschneidungen der Modelle 20
3. Forschungsstand 22
   3.1 Überblick 22
   3.2 Übertragung der MPT auf Deutschland 24
   3.3 Kritik 26
4. Konservatismus, Progressivismus, Links und Rechts 30
5. Forschungsfrage und Hypothesen 31
6. Methodik 32
   6.1 Korpus 32
   6.2 Strukturierende Metaphernanalyse 34
      6.2.1 Einordnung und Abgrenzung 34
      6.2.2 Ablauf 35
   6.3 Häufigkeitsanalyse, Skalenbildung und Faktorenanalyse 37
   6.4 Identifikation von Metaphern 39
7. Ergebnisse 42
8. Diskussion 50
   8.1 Hypothesen H_1 und H_2 50
   8.2 Hypothese H3 51
   8.3 Das Nurturant-Parent-Model in den Daten 51
   8.4 Das Strict-Father-Model in den Daten 56
   8.5 Moral jenseits der Modelle 60
9. Fazit 63
10. Literaturverzeichnis 68

1. Einleitung

Das Bild der rationalen Wähler:innen, deren politische Einstellungen sich aus rationalen Interessen ableiten, hält sich hartnäckig im öffentlichen Diskurs und wird nach wie vor häufig in Erklärungsversuchen politischer Interessensbildung und des Wahlverhaltens herangezogen. Mit der Empirie der letzten Jahrzehnte ist diese Vorstellung jedoch kaum mehr vereinbar. Nicht nur hat sich Eigeninteresse als schlechter Prädiktor politischer Einstellungen erwiesen (Lau & Schlesinger, 2005; Sears & Funk, 1991), Wähler:innen nehmen auch regelmäßig Positionen ein, die ihren eigenen Interessen widersprechen und wählen Parteien, die ihre ökonomischen Interessen nicht vertreten (Frank, 2004; Fratzscher, 2023; Gelman et al., 2010; Mau et al., 2023b; Sears & Citrin, 1985). Zwar bedeutet das nicht, ökonomisches Eigeninteresse wäre bedeutungslos in der Bildung politischer Einstellungen, allerdings weist dieser Befund doch auf Faktoren mit stärkerem Einfluss hin. Während in der Vergangenheit Klassen- oder Milieuzugehörigkeit eine vermeintlich zufriedenstellende Erklärung für die politischen Einstellungen großer Bevölkerungssegmente darstellte, verhalten sich derlei Zugehörigkeiten heute oftmals paradox zu vertretenen Positionen. Prekär Beschäftigte lehnen politische Maßnahmen wie den Mindestlohn oder stärkere Umverteilung ab, während gut verdienende und vermeintliche Profiteur:innen des Status quo Forderungen nach einem stärker umverteilenden Sozialstaat stellen (Mau et al., 2023b). Die Frage lautet also, welche anderen Ursachen die Verteilung politischer Einstellungen besser erklären können. Ein Ansatz, der mit dem Scheitern des Homo oeconomicus wieder an Bedeutung gewinnt, ist die Suche nach tieferliegenden Wert- und Moralvorstellungen, die bestimmte politische Überzeugungen bedingen. Ein besonders vielversprechender methodischer Zugang, der dabei gleich mehrere wissenschaftliche Disziplinen in sich vereint, ist die kognitive Linguistik. Sie führt die Kognitionswissenschaft und die Linguistik zusammen und untersucht menschliche Kognition anhand von Sprache. Sprachliche Phänomene stellen für die kognitive Linguistik „windows to the mind“ (Handl & Schmid, 2011, S. 4) dar, durch die die meist unbewussten Strukturen menschlichen Denkens offengelegt werden. Von besonderer Bedeutung sind dabei konzeptuelle Metaphern, die für die kognitive Linguistik eine zentrale Rolle in der Strukturierung kognitiver Prozesse einnehmen. Ausgehend von

der direkten Erfahrungswelt werden durch sie Eigenschaften und Muster von einer Domäne auf die andere übertragen und dadurch denk-, erfahr- und sprechbar gemacht (Evans, 2019). Das trifft auch auf moralische Überzeugungen zu. Diese werden ebenso wie alle anderen abstrakten Gegenstände metaphorisch konzeptualisiert (Lakoff & Johnson, 1999). Unterschiedliche Moralvorstellungen müssen also auf unterschiedliche konzeptuelle Metaphern zurückgeführt werden, die das Denken von Individuen prägen. Die bislang bedeutendste Theorie, die diese Verbindung herzustellen sucht, ist die *Moral-Politics-Theory* (MPT) die erstmals 1996 von George Lakoff formuliert wurde. Dieser macht anhand des politischen Diskurses in den USA eine Vielzahl konzeptueller Metaphern aus, die politisch-moralische Einstellungen prägen und wiederum selbst durch eine zentrale Metapher strukturiert werden: die der Nation als Familie (Lakoff, 2016). Vorstellungen von guter Erziehung, elterlicher Autorität und kindlicher Natur werden so auf die Politik übertragen und bilden die Grundlage politischer Ideologien. In den USA und anderen westlichen Demokratien bilden sich dadurch zwei Modelle heraus, die jeweils eine Reihe von konzeptuellen Moralmetaphern zu einem zusammenhängenden Weltbild zusammenführen. Aus der Übertragung auf die Politik folgen daraus zwei politische Weltbilder: Konservatismus und Progressivismus. Die MPT soll dabei hinsichtlich der politischen Weltbilder drei Aufgaben erfüllen:

> „First, the worldviews must make the collections of political stands on each side into two natural categories. Second, any adequate descriptions of these two worldviews must show why the puzzles for liberals[1] are not puzzles for conservatives, and conversely. [...] third, [...] Those worldviews must additionally explain the topic choice, word choice, and discourse forms of conservatives and liberals.“ (Lakoff, 2016, S. 28)

Der letzte Punkt weist bereits auf die, im sozialwissenschaftlichen Kontext, methodische Besonderheit der Moral-Politics-Theory hin. Nachdem die Theorie mit den Werkzeugen der kognitiven Linguistik arbeitet, erfolgt die Beweisführung in erster Linie über die Sprache. Das hat den entscheidenden Vorteil, nahezu jede sprachliche Äußerung im politischen Kontext auf die zugrundeliegenden, kognitiv verankerten Moralkonzepte des Sprachproduzenten hin analysieren zu können. Ein Blick auf die bestehenden

[1] Der Begriff *liberal* wird von Lakoff explizit synonym zu progressiv verwendet.

empirischen Arbeiten, welche die MPT zur Grundlage nehmen, zeigt, dass sich auch zahlreiche Studien diesen Vorteil zu Nutze machen. Es finden sich unter anderem Analysen von Reden US-amerikanischer Präsidenten (Ahrens, 2011; Deason & Gonzales, 2012), von Parlaments- und Präsidentschaftsdebatten (Ahrens & Lee, 2009; Cienki, 2005), Wahlwerbespots (Moses & Gonzales, 2015; Ohl et al., 2013) und Parteiprogrammen (Tjarks, 2011). Dabei handelt es sich durchweg um wertvolle und für die Theorie vielversprechende Studien, sie alle haben jedoch eine Gemeinsamkeit: Sie analysieren die Sprache von Politiker:innen und des professionalisierten Politikbetriebs. Lakoffs Theorie bezieht sich jedoch in gleichem Maße auf Wähler:innen wie auf politische Eliten. Und es liegt durchaus nahe, dass sich diese beiden Gruppen in ihrem Denken und Sprechen erheblich unterscheiden, wie etwa Kinder und Kalmoe in Bezug auf die USA beschreiben:

> „The ideological battles under way among political elites show up as scattered skirmishes in the general public, if they show up at all. [...] Real liberals and real conservatives are found in impressive numbers only among the comparatively few who are deeply and seriously engaged in political life.“ (Kinder & Kalmoe, 2017, S. 3)

Ohne diese Aussage hier bis ins Letzte zu teilen, verdeutlicht sie doch das Problem von einer Empirie, die sich überwiegend mit politischen Eliten befasst. Aus deutscher Perspektive ergibt sich zudem noch ein weiteres Problem: Nicht nur die Moral-Politics-Theory selbst, auch ein großer Teil bisheriger Studien konzentrieren sich auf den politischen Diskurs in den USA. Und wie Mau et al. mit Blick auf den politischen Diskurs in Deutschland treffend feststellen: „This is not America“ (Mau et al., 2023b, S. 17).

Diese Arbeit hat das Ziel, die grundlegenden Thesen der Moral-Politics-Theory empirisch zu überprüfen und dazu beizutragen, die Lücken in der bisherigen Forschung zu schließen. Konkret bedeutet das erstens, den Zusammenhang von politischer Einstellung und dem Gebrauch bestimmter Moralmetaphern zu überprüfen und zweitens, zu untersuchen, ob sich in dem Gebrauch von Moralmetaphern die beiden von der MPT postulierten Modelle abbilden. Um dies methodisch umzusetzen, sollen Fokusgruppeninterviews, in denen Teilnehmer:innen zu aktuellen politischen Themen in Deutschland diskutieren auf das Vorkommen und die Verteilung konzeptueller Moralmetaphern hin untersucht werden. Dafür sollen die Transkripte der Interviews einer

strukturierenden Metaphernanalyse mit anschließender Häufigkeitsanalyse unterzogen werden und Korrelationen sowie Verteilungsmuster statistisch berechnet werden. Um ein möglichst ergebnisoffenes Vorgehen zu gewährleisen, soll die Analyse sowohl Moralmetaphern über beide Modelle hinweg als auch Moral konzeptualisierende Metaphern, die bislang nicht Teil der Modelle sind, berücksichtigen. Die Arbeit ist wie folgt gegliedert: Zunächst soll die Conceptual-Metaphor-Theory vorgestellt werden, die die theoretische Grundlage für die Moral-Politics-Theory bildet. Die MPT soll im Anschluss dargelegt werden, zunächst in einer breiteren Übersicht, an die sich eine differenzierte Beschreibung der beiden Modelle und der jeweilig ihnen zugerechneten Moralmetaphern anschließt. Auf den Theorieteil folgt sodann ein Überblick über den zur MPT existierenden Forschungsstand, der sowohl die Frage nach der Übertragbarkeit der Theorie auf Deutschland behandelt als auch bestehende Kritik an der MPT aufgreift und diskutiert. Im Anschluss sollen zentrale, politische Einstellung beschreibende Begriffe definiert und abgegrenzt werden. Daraufhin sollen die Forschungsfrage und drei Hypothesen, die im Rahmen der Arbeit getestet werden vorgestellt werden. Daran schließt sich der Methodik-Teil an, der zunächst das analysierte Korpus, das als Datengrundlage dient, vorstellt. Darauf folgt eine Einordnung der Methodik der strukturierenden Metaphernanalyse. Anschließend werden die Quantifizierung der Metaphernanalyse und die vorgenommenen Ergebnisberechnungen erläutert. Daraufhin erfolgt die Vorstellung der Ergebnisse, die schließlich hinsichtlich der einzelnen Hypothesen, der beiden Modelle, sowie Auffälligkeiten darüber hinaus diskutiert werden. Die Arbeit schließt mit einem Fazit, das die Ergebnisse noch einmal einordnet und einen Blick auf die Zukunft der Moral-Politics-Theory sowie ihre Bedeutung für Forschung und Politik wirft.

2. Theorie

2.1 Conceptual-Metaphor-Theory

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit bildet die von George Lakoff und Mark Johnson erstmals 1980 in *Metaphors We Live By* formulierte Conceptual-Metaphor-Theory (CMT). Der Begriff der konzeptuellen Metapher unterscheidet sich vom Alltagsverständnis der Metapher als rein rhetorisch-poetisches Stilmittel und geht in seiner

Bedeutungszumessung weit darüber hinaus: „Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature“ (Lakoff & Johnson, 1980, S. 3). Das bedeutet jedoch nicht, die Metapher von ihrer sprachlichen Bedeutung zu lösen. Lakoff und Johnson folgen in ihrer Theorie dem holistischen Ansatz der kognitiven Linguistik, demzufolge Sprache und Kognition denselben Strukturen und Konzepten unterliegen, anstatt getrennte Module zu bilden (Lakoff & Johnson, 1999). Eine wichtige Schlussfolgerung aus dem holistischen Ansatz ist, dass Kognition systematisch anhand von Sprache untersucht werden kann (Schwarz-Friesel, 2008). Der Begriff der Konzepte wird im Kontext der kognitiven Linguistik als Wissen kategorisierende und strukturierende „mentale Organisationseinheiten“ (Skirl & Schwarz-Friesel, 2007, S. 7) definiert, während der Metaphernbegriff den Prozess der Übertragung beschreibt: „The essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another“ (Lakoff & Johnson, 1980, S. 5). Die Funktion für die menschliche Kognition liegt darin, sogenannte „inference patterns" (Lakoff & Johnson, 1999, S. 66) einer Domäne auf eine andere zu übertragen. Dabei wird zwischen einer Quell- und einer Zieldomäne unterschieden, wobei Eigenschaften der Quelldomäne im Rahmen der Konzeptualisierung auf die Zieldomäne übertragen werden. Bei der Quelldomäne handelt es sich zumeist um Konzepte, die der direkten Lebenswelt entstammen, insbesondere der körperlichen, sensomotorischen, aber auch der soziokulturellen Erfahrungswelt (Lakoff & Johnson, 1999). Beispielhaft lässt sich hier die Konzeptualisierung von Zuneigung als Wärme und Ablehnung als Kälte anführen. Hier wird das sensorische Erfahren von Temperatur als Quelldomäne herangezogen und auf die abstrakte Zieldomäne Sympathie bzw. Antipathie übertragen. Sprachlich drückt sich diese Konzeptualisierung in Idiomen wie *warmherzig sein* oder *Gefühlskälte zeigen* aus, welche intuitiv und in der Regel unbewusst verstanden werden, obgleich die Konzepte Wärme/Kälte und Sympathie/Antipathie gänzlich anderen Domänen entstammen. Abgeleitet wird diese Übertragung aus der frühkindlichen Erfahrung, in der Zuneigung durch körperliche Nähe und Wärme erlebt wird (Lakoff & Johnson, 1999). Während sich ein großer Teil konzeptueller Metaphern aus dem sensomotorischen Erfahren ableitet und sich daher über zahlreiche Sprachen und Kulturen hinweg in sprachlichen Ausdrücken wiederfindet, werden kulturspezifische Metaphern nur von Angehörigen desselben Kulturraums intuitiv rezipiert (Kruse et al., 2011; Lakoff & Johnson, 1999). Die Genese

konzeptueller Metaphern basiert auf der in Abbildung 1 gezeigten Zusammenhangsstruktur von Wahrnehmung, Kognition, Sprache und Kultur.

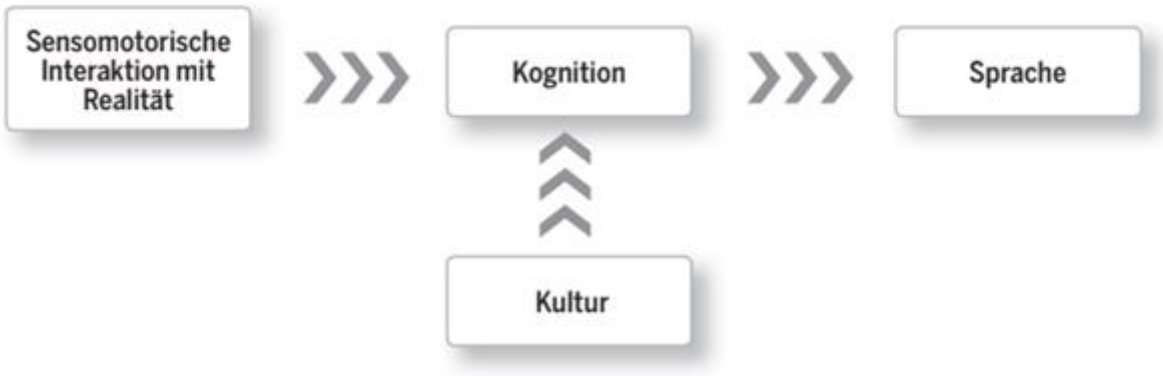

Abbildung 1: Realität, Kognition und Sprache (Tjarks, 2011, S. 29)

Seit ihrer ersten Formulierung wurde die CMT zudem noch weiter ausdifferenziert. Lakoff und Johnson unterscheiden in Bezug auf konzeptuelle Metaphern zwischen Primärmetaphern, komplexen Metaphern und „entailments“ (Lakoff & Johnson, 1999, S. 62). Bei Primärmetaphern handelt es sich um „entwicklungspsychologisch früh erworbene metaphorische Konzepte“ (Schmitt, 2017, S. 47) die sich auf direktes, sensomotorisches Erfahren stützen und auf einer einzigen domänenübergreifenden Übertragung basieren. Dabei handelt es sich um „correlation-based metaphor[s]" (Evans, 2022, S. 166), die aus wiederholt gemeinsam auftretenden Erfahrungen entstehen. Die wiederholte Beobachtung eines Zusammenhangs beispielsweise zwischen vertikaler Dimension und Quantität bei dem Befüllen eines Wasserglases fundiert die Verbindung der beiden Domänen und sorgt dafür, dass etwa Aussagen über *steigende* oder *fallende* Preise auch ohne beobachtbare Veränderungen in der physischen Realität intuitiv verständlich sind.

Bei komplexen Metaphern handelt es sich um metaphorische Konzepte, die sich aus mehreren Primärmetaphern zusammensetzen. Im Gegensatz zu den Primärmetaphern basieren sie nicht auf konkretem erfahrungsbasiertem Übertragen. Evans (2019) führt als Beispiel die konzeptuelle Metapher THEORIEN ALS GEBÄUDE an. Theorien müssen *konstruiert* werden, *solide aufgebaut* sein und durch empirische Forschung *gestützt* werden. Die Übertragung setzt sich aus drei Primärmetaphern zusammen:

„ABSTRACT ORGANISATION IS PHYSICAL STRUCTURE [...]

VIABILITY/PERSISTENCE IS REMAINING UPRIGHT [...]

THE ASYMMETRICAL DEPENDENCE OF SOME PARTS ON OTHERS IS PHYSICAL SUPPORT“ (EVANS, 2019, S. 324–325)

Durch das Zusammenführen dieser drei Primärmetaphern ergibt sich zunächst die Metapher „VIABLE (ABSTRACT) ORGANISATION IS UPRIGHT PHYSICAL STRUCTURE“ (Evans, 2019, S. 325). Die endgültige THEORIEN ALS GEBÄUDE Metapher entsteht durch „conceptual blending“ (Evans, 2019, S. 326), bei dem konzeptuelles Wissen in die zusammengeführten Primärmetaphern integriert und zu einer einzigen komplexen Metapher verbunden wird. In Abbildung 2 findet sich eine Darstellung dieses Integrationsprozesses für die THEORIEN ALS GEBÄUDE Metapher. Auch bei den für diese Arbeit zentralen Moralmetaphern handelt es sich um komplexe Metaphern, die sich aus mehreren Primärmetaphern zusammensetzen.

Abbildung 2: Integrationsprozess Theorien als Gebäude; eigene Darstellung; übernommen von Evans (Evans, 2019, S. 326)

Der Begriff der entailments oder Implikationen umschreibt konzeptuelles Wissen über die Quelldomäne, welches nicht explizit Teil des Übertragungsprozesses ist, aber in das Schlussfolgern innerhalb der konzeptuellen Metapher miteinfließt. Dies lässt sich am

Beispiel der Metapher der DISKUSSION ALS REISE erläutern: Aus der reinen Übertragung resultieren Diskutanten als Reisende, die Diskussion als Reise und der Diskussionsverlauf als Route. Das konzeptuelle Wissen über Reisen sorgt dafür, dass die Konzeptualisierung weit über das durch die reine Übertragung transportierte Wissen hinausgeht: Auf Reisen kann man vom Weg abkommen, sich verlieren oder sein Ziel nicht erreichen. Erst durch das in der Quelldomäne implizierte Wissen werden somit Idiome wie *vom Thema abweichen*, sich *in einer Diskussion verlieren*, oder *zu einem Fazit gelangen* intuitiv verständlich (Evans, 2019). Auch entailments spielen im Kontext konzeptueller Moralmetaphern eine wichtige Rolle, da aus ihnen zumeist erst das implizite moralische Urteil einer Metapher entsteht.

Ebenfalls wichtig für diese Arbeit ist die Prämisse des metaphorischen Pluralismus. Ihr zufolge lassen sich abstrakte Konzepte immer durch mehr als eine Metapher konzeptualisieren (Lakoff & Johnson, 1999). Welche Metapher genutzt wird, hat weitreichende Auswirkungen darauf, wie über die konzeptualisierte Entität gedacht und geurteilt wird. Für die Beantwortung der Frage, welche unterschiedlichen Metaphern von Diskutanten genutzt werden, um dasselbe Thema moralisch einzuordnen, ist die Annahme des metaphorischen Pluralismus also Grundvoraussetzung.

Während sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der CMT zu Beginn vor allem auf klassische Methoden der Linguistik stützte, gewann im Zeitverlauf auch die kognitionswissenschaftliche Forschung im Zusammenhang mit der Theorie an Bedeutung. Der Prozess der Konzeptualisierung lässt sich nämlich nicht nur auf sprachlicher, sondern auch auf neuronaler Ebene beobachten:

> „When we understand abstract concepts metaphorically, two groups of neurons in the brain are activated at the same time; when one group of neurons (the source) fires, another group of neurons (the target) fires as well“ (Kövecses, 2005, S. 23).

Durch das hier beschriebene und in der Bildung neuronaler Netzwerke zentrale *Hebbian Learning* entstehen so synaptische Verbindungen zwischen Konzepten, die bei jeder gleichzeitigen Aktivierung weiter gefestigt werden (Hebb, 1974; Lakoff, 2008).

Insgesamt beruht die CMT über verschiedene Forschungsbereiche hinweg auf einer breiten empirischen Basis. Anhand von klassischen linguistischen Untersuchungen mit

Textkorpora (Deignan, 2005; Goatly, 2007; Kövecses, 2010; Lakoff & Johnson, 1980; Low & Cameron, 1999), experimentellen Designs zum Einfluss konzeptueller Metaphern auf Einstellungen und Verhalten (Gibbs, 2002; Landau & Keefer, 2015; Landau et al., 2009; Thibodeau & Boroditsky, 2011; Wehling, 2016) und der Analyse von Gehirnaktivitäten mittels fMRT und Neuroimaging-Daten (Bambini et al., 2011; Desai, 2022; Holyoak & Stamenković, 2018; Khatin-Zadeh et al., 2023) ist die CMT umfangreich und vielfach empirisch bestätigt worden. Aus Sicht der CMT und der sich mit ihr beschäftigenden Forschung stellt sich in Bezug auf politische Kommunikation also nicht die Frage, ob Politik metaphorisch konzeptualisiert wird, sondern wie. Die im Folgenden vorgestellte Moral-Politics-Theory versucht diese Frage zu beantworten.

2.2 Moral Politics Theory

Die Moral-Politics-Theory basiert grundlegend auf den Erkenntnissen der CMT und hat den Anspruch, jene konzeptuellen Metaphern auszumachen, die im Zentrum politischen Denkens stehen und dieses strukturieren. Wie bereits in der Einleitung dargelegt, sind rationales Eigeninteresse und darauf basierende Deliberation für die politische Meinungsbildung aus Sicht der kognitiven Linguistik bestenfalls nachrangig. Den Ursprung politischer Einstellung stellen Lakoff zufolge stattdessen unterschiedliche Moralkonzepte dar. Als weitestgehend abstrakte Entität werden auch Moralvorstellungen metaphorisch konzeptualisiert und basieren dabei auf Konzepten erfahrungsbasierten Wohlbefindens (*experiential morality*): „The most fundamental form of morality concerns promoting the experiential wellbeing of others and the avoidance and prevention of experiential harm to others“ (Lakoff, 2016, S. 41). Dieses erfahrungsbasierte Wohlbefinden wird an einer Reihe zentraler Gegensatzpaare festgemacht:

> „Other things being equal, you are better off if you are healthy rather than sick, rich rather than poor, strong rather than weak, free rather than imprisoned, cared for rather than uncared for, happy rather than sad, whole rather than lacking, clean rather than filthy, beautiful rather than ugly, if you are functioning in the light rather than the dark, if you can stand upright so that you don’t fall down, and if you live in a community with close social ties, rather than in a hostile or isolated one.“ (Lakoff, 2016, S. 41–42)

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sieht Lakoff darin zentrale Quelldomänen für die Konzeptualisierung von Moral. Diese Zentralität macht er an dem universellen Charakter dieser Moralkonzepte fest, die sich über Kulturen und Sprachen hinweg finden lassen (Lakoff, 2016). Es gibt also eine universell geteilte Grundgesamtheit erfahrungsbasierter Moral und darauf beruhender Moralmetaphern, die genutzt werden, um Moral zu konzeptualisieren. Da Menschen sich in ihren moralischen Überzeugungen unterscheiden, stellt sich die Frage, wie sich aus einer universell geteilten Erfahrungsbasis unterschiedliche Moralsysteme entwickeln, in denen manche Moralmetaphern eine höhere Priorität einnehmen als andere. Die MPT postuliert, dass im Bereich der Politik eine Metapher dabei eine zentrale Rolle einnimmt: die der Nation als Familie. In dieser Übertragung nehmen Politiker:innen die Rolle der Eltern und Bürger:innen die Rolle der Kinder ein. Im Zuge dieser Konzeptualisierung werden moralische Überzeugungen und Vorstellungen idealer Erziehung auf die Domäne der Politik übertragen. Unterschiedliche Prioritäten in der Erziehung, Rollenbilder und Vorstellungen über die Natur von Kindern gehen so als *entailments* in die Konzeptualisierung von Politik ein.

Grundlage für diese Übertragung ist die Primärmetapher „A GOVERNING INSTITUTION IS A FAMILY“ (Lakoff, 2009, S. 106). In den meisten Gesellschaften erfahren Kinder das erste Mal in der Familie Teil einer geschlossenen Gemeinschaft zu sein, deren Regeln durch eine Autorität, in diesem Fall den Eltern, bestimmt werden. Die Familie wird dadurch zur Quelldomäne für die Konzeptualisierung später erfahrener institutionalisierter Gemeinschaften. Daraus folgt allerdings nicht, dass zwingend die selbst erfahrene Erziehung als Blaupause für die Konzeptualisierung fungiert, vielmehr orientiert sich die Übertragung an einem „idealisierten und kulturell verankerten Familienbild“ (Tjarks, 2011, S. 8). Das vorherrschende Familienbild bestimmt also das Moralsystem und dessen Übertragung auf die Politik. Laut der MPT gibt es in den USA zwei sich unterscheidende Modelle, die für die Strukturierung von Moralmetaphern sorgen: das Nurturant-Parent-Model und das Strict-Father-Model. Beide sollen im Folgenden inklusive der jeweiligen Moralmetaphern vorgestellt werden[2].

[2] Deren Erläuterung wird maßgeblich von Lakoff (2016) übernommen. Dabei ist anzumerken, dass die Darstellung der Moralmetaphern bei Lakoff nicht immer der gleichen Logik und in unterschiedlichem

2.2.1 Das Strict-Father-Model

Das Weltbild des SFM betrachtet die Welt als „fundamentally dangerous" (Lakoff, 2016, S. 65). Wer in dieser Welt voll äußerer Gefahren und innerer Versuchungen seinen Kindern ein gutes Leben ermöglichen möchte, muss Stärke, Autorität und Disziplin projizieren und vermitteln. Dies geschieht durch eine starke Vaterfigur, welche klare Verhaltensregeln vorgibt und Fehlverhalten bestraft („tough love“ (Lakoff, 2016, S. 56)). Da dies als einzige Möglichkeit gesehen wird, Kinder zu erfolgreichen und selbstständigen Individuen zu erziehen, sind Disziplinierung und Autorität moralisch geboten. Das Ausüben und Befolgen von Autorität sowie der dadurch vermittelten Werte werden damit nicht nur zur Voraussetzung moralischen Handelns, sondern zu moralischem Handeln an sich. In der Übertragung auf die Nation und die politische Sphäre hat dies umfangreiche Konsequenzen. Finanzieller beziehungsweise gesellschaftlicher Erfolg wird als Ergebnis von Selbstdisziplin und Gehorsam betrachtet und damit als Ergebnis moralischen Verhaltens. Auf der anderen Seite wird Misserfolg als Resultat nicht vorhandener Selbstdisziplin und -beherrschung wahrgenommen. Bürger:innen, die sich ökonomisch nicht durchsetzen können, müssen in dieser Sichtweise durch den Staat diszipliniert werden, um ihnen die Mittel für ein selbstständiges Leben an die Hand zu geben. Wohlfahrtsleistungen würden im Modell des SFM dahingegen eine Belohnung unmoralischen Verhaltens darstellen und sind damit selbst unmoralisch. Genauso sind höhere Abgaben für Vermögende illegitim, da sie moralisches Verhalten bestrafen würden (Lakoff, 2016, S. 68–69). Diese aus der Übertragung des Familienbildes auf das Weltbild entstammenden Überzeugungen werden durch insgesamt zehn Moralmetaphern konzeptualisiert, welche im Folgenden jeweils erläutert werden sollen.

Moral Strength

Die komplexe *Moral Strength*-Metapher nimmt im SFM die höchste Priorität ein und besteht aus mehreren aufeinander aufbauenden Metaphern:

- „BEING GOOD IS BEING UPRIGHT

Ausmaß erfolgt. Einige der Moralmetaphern wären nach Lakoff und Johnsons (1999) eigener Definition eher als entailments zu definieren. Die Aufführung der Metaphernbestandteile in Kapitälchen erfolgt zudem nicht bei allen Metaphern. Um die Theorie jedoch möglichst intersubjektiv nachvollziehbar und unverfälscht wiederzugeben, werden entsprechende Abweichungen zwar benannt, aber wie von Lakoff beschrieben aufgeführt.

- BEING BAD IS BEING LOW
- DOING EVIL IS FALLING
- EVIL IS A FORCE (EITHER INTERNAL OR EXTERNAL)
- MORALITY IS STRENGTH“

(Lakoff, 2016, S. 72)

Moralische Bewertungen werden durch ein körperliches Oben- oder Unten-Sein konzeptualisiert. Moralisch schlecht zu handeln, bedeutet in der Übertragung, sich von oben nach unten zu bewegen (zu fallen) und sich dem als eigenständige Kraft konzeptualisierten Bösen nicht widersetzen zu können. Dafür braucht es wiederum Stärke, die wie auch physische Stärke durch harte Disziplin und Selbstverleugnung erarbeitet werden muss. Stärke, Disziplin und Strafe werden so zu notwendigen Grundlagen moralischen Handelns (Lakoff, 2016, S. 71–76).

Moral Authority

Abgeleitet aus der *Moral Strength*-Metapher braucht es in der Familie Eltern, die Verhaltensregeln setzen und ihre Kinder zu selbstständigen Menschen erziehen. Moralisch gutes Verhalten auf Seiten der Kinder bedeutet das Befolgen der elterlichen Autorität, während auf der Seite der Eltern das Ausüben von Autorität zum moralischen Imperativ wird, da Kindern bei ausbleibender Disziplinierung die Chance genommen wird, zu moralisch guten Menschen heranzuwachsen. Durch die „MORAL AUTHORITY IS PARENTAL AUTHORITY” (Lakoff & Johnson, 1999, S. 302) Metapher werden diese Erwartungshaltungen auf die Nation und damit auf staatliche Autoritäten auf der einen und Bürger:innen auf der anderen Seite übertragen (Lakoff, 2016, S. 77). Wie legitim elterliche beziehungsweise staatliche Autorität wahrgenommen wird, unterliegt dabei kulturellen Unterschieden. Besonders in den USA verwirken Eltern nach erfolgreicher Erziehung und Adoleszenz der Kinder ihre Autorität, während diese in anderen Kulturen weit darüber hinausreicht. In entsprechend kulturell geprägten Ländern werden staatliche Eingriffe daher eher als legitim wahrgenommen, während diese in den USA häufig als illegitim zurückgewiesen werden (Lakoff, 2016, S. 78–79). Welche Instanzen letztlich als legitim wahrgenommen werden, leitet sich unter anderem aus der *Moral Order*- Metapher ab.

Moral Order

Durch die *Moral Order*-Metapher wird eine als natürlich wahrgenommene Ordnung zur moralisch guten Ordnung: „THE MORAL ORDER IS THE NATURAL ORDER“ (Lakoff, 2016, S. 80). Abgeleitet aus der *Moral Strength*-Metapher setzen sich natürlicherweise die (moralisch) Stärksten einer Gemeinschaft durch. Aus den Beobachtungen “People are naturally more powerful than animals and plants and natural objects [and] Adults are naturally more powerful than children”. (Lakoff, 1996, S. 81) folgt: “People have moral authority over nature [and] Adults have moral authority over children” (Lakoff, 1996, S. 81). Die Konzeptualisierung politischer Gerechtigkeitsdiskurse im Rahmen der *Moral Order*-Metapher resultiert in einer Weltsicht in der

> „The rich (who are disciplined and talented enough and who have worked hard enough to become rich) deserve their wealth and the poor (either through lack of industry or talent) deserve their poverty. The rich are thus not just more powerful than the poor, they also have moral responsibility to tell the poor how to live” (Lakoff, 1996, S. 83–84).

Eine gesellschaftliche Ordnung, in der Menschen ihre Position aufgrund ihrer moralischen Stärke oder Schwäche gewinnen, wird selbst moralisch gut und jeder Versuch in diese Ordnung einzugreifen, etwa durch Umverteilung oder Quoten, moralisch schlecht.

Moral Boundaries

Grundlage der *Moral Boundaries*-Metapher sind zwei Primärmetaphern, die Handlungen als eigenständige Bewegung („ACTION IS SELF-PROPELLED MOVEMENT“ (Lakoff & Johnson, 1999, S. 329)) und Ziele als Orte, die erreicht werden sollen, konzeptualisieren („PURPOSES ARE DESTINATIONS“ (Lakoff & Johnson, 1999, S. 61)). Moralisches Handeln wird in der Folge als Bewegung innerhalb eines bestimmten physischen Bereichs oder auf bestimmten Wegen konzeptualisiert. Das Verlassen dieser Bereiche wird so zu deviantem, unmoralischem Verhalten. Aus den beiden Primärmetaphern ergeben sich zwei wichtige Implikationen: Erstens, da es sich in der Quelldomäne um eigenständige Bewegung handelt, wird das Abweichen von gesellschaftlichen Normen als eigenständige Entscheidung wahrgenommen, für die nur der oder die Abweichende verantwortlich ist. Zweitens, da gesellschaftliche Ziele als zu erreichende Orte konzeptualisiert werden,

bedeutet ein Verlassen des dorthin führenden Weges das aktive Ablehnen der gesellschaftlich geteilten Ziele (Lakoff, 2016, S. 84–86).

Moral Essence

Eine weitere wichtige Determinante für moralisches Handeln ist im SFM der Charakter eines Menschen, welcher, nachdem er einmal in der Kindheit geformt wurde, unveränderlich bleibt. Diese Vorstellung basiert auf der *Metaphor of Essence*:

„• A PERSON IS AN OBJECT

• HIS ESSENCE IS THE SUBSTANCE THE OBJECT IS MADE OF“ (Lakoff, 2016, S. 87)

Die Beschaffenheit eines Objektes bestimmt darüber, wie es sich verhält. Hat man dessen Beschaffenheit beziehungsweise in der Übertragung den Charakter eines Menschen einmal bestimmt, lässt sich dessen Verhalten vorhersagen und moralisch einordnen: „To attribute a moral essence to someone is to make a moral judgment about that person in general, not just a judgment about some single act“ (Lakoff, 2016, S. 88). Das Konzept der *Moral Essence* drückt sich auch im Begriff des „biologischen Essentialismus“ (Schmidt, 2013) aus, welcher den Kerngedanken rassistischer Ideologien beschreibt. In der Übertragung auf die Politik ergibt im Rahmen der Metapher etwa ein auf Resozialisierung ausgerichteter Strafvollzug wenig Sinn.

Moral Wholeness

Die *Moral Wholeness*-Metapher sorgt dafür, dass Uniformität und Ganzheit als moralisch gut wahrgenommen werden. Entitäten, die vollständig und in ihrer natürlichen Beschaffenheit intakt sind, werden als stabiler und in ihrem Verhalten verlässlicher als unvollständige oder nicht homogen beschaffene Entitäten konzeptualisiert. Im Anschluss an die *Moral Authority* und *Moral Strength*-Metaphern werden Entitäten, die nicht klaren Regeln folgen oder instabil sind, als unmoralisch wahrgenommen:

„• MORALITY IS WHOLENESS• IMMORALITY IS DEGENERATION“ (Lakoff, 2016, S. 91)

Moral Purity

Im Rahmen der *Moral Purity* Metapher wird Sauberkeit als moralisch und Unreinheit als unmoralisch konzeptualisiert:

- „MORALITY IS PURITY

- IMMORALITY IS IMPURITY“

(Lakoff, 2016, S. 54)

Ebenso wie physischer Schmutz z.B. Wasser verunreinigen und unbrauchbar machen kann, müssen Unreinheiten auch in der Übertragung auf die Gesellschaft verhindert beziehungsweise beseitigt werden: „Just as substances, to be usable, must be purged of impurities, so societies, to be viable, must be purged of corrupting individuals or practices“ (Lakoff, 2016, S. 93). Lakoff begründet jedoch nicht, weshalb diese Metapher gerade im SFM eine besondere Priorität einnimmt.

Moral Health

Die *Moral Health*-Metapher konzeptualisiert moralische Bewertungen anhand der Quelldomäne Gesundheit und damit körperliche und geistige Gesundheit als moralisch gut und Krankheiten als moralisch schlecht:

- „MORALITY IS HEALTH
- IMMORALITY IS DISEASE“

(Lakoff, 2016, S. 54)

Eine wichtige Implikation dieser Konzeptualisierung ist, dass unmoralische Handlungen ebenso wie Krankheiten übertragbar sind. Das Denken in dieser Metapher hat wichtige Konsequenzen für den Umgang mit vermeintlich unmoralisch handelnden Individuen, denn: „immoral people must be kept away from moral people, lest they become immoral too“ (Lakoff, 2016, S. 93). Auch hier begründet Lakoff die höhere Priorität, die die Metapher im SFM einnimmt, nicht.

Moral Self-Interest

Die *Moral Self-Interest*-Metapher stellt die Verbindung zwischen Selbstdisziplin und Selbstständigkeit dar. Nur Disziplin, die auch im Sinne des Eigeninteresses eingesetzt wird, sorgt auch für Selbständigkeit. Lakoff vergleicht das Konzept mit der neoliberalen Interpretation von Adam Smith’s Metapher der unsichtbaren Hand des freien Marktes, durch die die individuelle Gewinnmaximierung automatisch zur Steigerung des Gemeinwohls führt. Die Mittel zur erfolgreichen Verfolgung des Eigeninteresses (Stärke, Disziplin) werden in dieser Sichtweise per se moralisch, während Maßnahmen, die das ungehinderte Verfolgen des Eigeninteresses einschränken, unmoralisch werden. Im

idealen SFM nimmt diese Metapher etwa gegenüber *Moral Authority* eine nachgeordnete Rolle ein, während sie in liberalen oder libertären Variationen des SFM eine übergeordnete Rolle einnimmt (Lakoff, 2016, S. 94–96).

Morality as Nurturance (SFM)

Wenn auch nicht in dem Maße wie im NPM, ist auch im SFM Fürsorge Teil der Erziehung. Zunächst gelten anders als im NPM hier jedoch Disziplinierung und Strafe im Sinne der „tough love“ (Lakoff, 2016, S. 56) selbst als Form der Fürsorge. Um ein Anrecht auf Zuwendung und Fürsorge abseits von Disziplinierung zu erlangen, müssen Kinder ihren Gehorsam und den Respekt vor der elterlichen Autorität unter Beweis stellen. Aus diesem Erziehungsideal leitet sich in der Übertragung auf die Gesellschaft ab, wem die Fürsorge der Gemeinschaft zusteht und wem nicht. Menschen, die von äußeren Katastrophen betroffen sind, die sich nicht durch eigenes Handeln beeinflussen lassen, steht die Hilfe der Gemeinschaft zu, während Menschen, die womöglich selbst verantwortlich für ihre Position der Hilfsbedürftigkeit sind, auch mit den Konsequenzen leben sollten: „since they will never become responsible and self-disciplined if they don't have to face those consequences" (Lakoff, 2016, S. 97).

2.2.2 Das Nurturant-Parent-Model

Auch für das NPM stellen Eigenverantwortung und Selbstständigkeit zentrale Ziele der Erziehung dar. Statt Disziplin und Strafe braucht es im NPM dafür jedoch vor allem Fürsorge und Empathie: „Children become responsible, self-disciplined, and self-reliant through being cared for and respected, and through caring for others.“ (Lakoff, 2016, S. 108). Der Respekt vor der elterlichen Autorität basiert auf Zuneigung und gegenseitigem Respekt zwischen Eltern und Kindern. Autorität ist nicht absolut und in sich selbst moralisch, sondern darf von Kindern hinterfragt werden. Äußere Gefahren werden nicht als hinzunehmende Härten des Lebens gesehen, durch die Kinder moralisch gestärkt werden, sondern als etwas, vor dem Kinder geschützt werden müssen. Statt Stärke und Selbstdisziplin ist das Ziel der Erziehung, Kinder zu erfüllten und glücklichen Menschen heranwachsen zu lassen, die Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen können. Aus der Übertragung dieses idealisierten Familienbilds auf die Nation folgt ein moralisch-politisches Weltbild, in dem gesellschaftliche und zwischenmenschliche Fürsorge die höchste Priorität hat, in der Stärkere Schwächere

unterstützen und Menschen füreinander Verantwortung übernehmen müssen. So sind Eingriffe des Staates zum Schutz der Bürger:innen etwa vor gesundheitsschädlichen Lebensmitteln oder Schusswaffen moralisch geboten (Lakoff, 2014). Ebenso sind Wohlfahrtsleistungen und die soziale Absicherung von ökonomisch Schwächeren durch den Staat richtig, da sie Ausdruck gemeinschaftlicher Fürsorge sind, die es Betroffenen ermöglicht, zu selbstständigen und erfüllten Bürger:innen zu werden. Durch Sozialleistungen wird außerdem dem im NPM prioritären Schutz vor Schaden, etwa durch Folgen der Armut, Sorge getragen (Lakoff, 2016, S. 112–113). Auch das NPM setzt sich aus einer Reihe priorisierter Moralmetaphern zusammen, welche im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Morality as Nurturance

Da Kinder nicht selbst in der Lage sind, für ihr Wohlbefinden zu sorgen, besteht die moralische Pflicht auf Seiten der Eltern für ihre Kinder zu sorgen, aber auch der moralische Anspruch auf Fürsorge durch die Kinder. Die Konzeptualisierung von Fürsorge als moralisches Handeln in der Gesellschaft erfolgt durch die komplexe Metapher:

- „THE COMMUNITY IS A FAMILY
- MORAL AGENTS ARE NURTURING PARENTS
- PEOPLE NEEDING HELP ARE CHILDREN NEEDING NURTURANCE
- MORAL ACTION IS NURTURANCE" (LAKOFF, 2016, S. 117)

Fürsorge ist also sowohl in der Erziehung als auch in der Übertragung auf die Gesellschaft moralischer Imperativ. Um im Rahmen der Fürsorge die Bedürfnisse von Kindern beziehungsweise Mitmenschen zu erkennen und zu befriedigen, braucht es Empathie.

Morality as Empathy

Empathievermögen ist die Voraussetzung für Fürsorge. Um die Bedürfnisse eines Kindes zu erfüllen, müssen Eltern dazu in der Lage sein, diese zu erkennen. Wie unter 2.2 dargelegt, leitet die *Experiential Morality* Moral aus einem erfahrungsbasierten (Wohl-)Befinden ab. Empathie bedeutet demnach, selbst erfahrenes Wohlbefinden zu abstrahieren und auf Kinder beziehungsweise andere Gesellschaftsmitglieder:innen zu übertragen. Je mehr ein Mensch über die Fähigkeit verfügt, sich in andere hineinzuversetzen, desto eher ist er auch dazu in der Lage, anderen zu Wohlbefinden zu

verhelfen, also einen moralischen Zustand zu erreichen. Empathie ist somit selbst moralisch: „MORALITY IS EMPATHY“ (Lakoff, 2016, S. 114).

Moral Self Nurturance

Eine weitere Voraussetzung für moralisches Handeln ist Selbstfürsorge. Um angemessen für ihre Kinder sorgen zu können, müssen Eltern auch ihre eigenen Grundbedürfnisse erfüllen. Fürsorge, durch die sich Eltern im Sinne der Aufopferung selbst schaden, stellt im NPM aus mehreren Gründen kein moralisches Ideal dar. Erstens erfahren Eltern durch übermäßige Aufopferung womöglich selbst Leid. Zweitens laufen sie durch dadurch erlittenen Schaden Gefahr, selbst nicht mehr für ihre Kinder sorgen zu können und drittens bürden sie damit ihren Kindern die moralische Last ihrer Selbstlosigkeit auf (siehe *Moral Accounting Metaphor* (Lakoff, 2016, S. 44–49)). In der Erziehung wie auch in der Übertragung auf die Gesellschaft werden der Fürsorge somit Grenzen gesetzt, indem sie in Relation zur Selbstfürsorge gesetzt wird. Lakoff führt die konkreten Bestandteile für dieser Metapher in *Moral Politics* nicht auf.

Morality as Social Nurturance

Die *Morality as Social Nurturance*-Metapher entsteht aus der Notwendigkeit, in Gemeinschaften soziale Bindungen aufrecht zu erhalten und zu pflegen, um die Gemeinschaft selbst aufrecht zu erhalten. Dabei wird das Konzept der Fürsorge, welches sich in der Quelldomäne auf Kinder bezieht, auf die Zieldomäne der sozialen Bindungen übertragen:

„• MORAL AGENTS ARE NURTURING PARENTS.

• SOCIAL TIES ARE CHILDREN NEEDING CARE.

• MORAL ACTION IS THE NURTURANCE OF SOCIAL TIES.“ (Lakoff, 2016, S. 120)

Wie Kinder bedürfen also auch soziale Beziehungen der Zuwendung und Pflege. Deren Aufrechterhaltung wird zum moralischen Selbstzweck. In der Übertragung auf die Gesellschaft wird so schon das „Miteinander-Reden“ oder das Finden von Kompromissen in der Politik zum moralischen Akt, solange es zur Aufrechterhaltung der sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren führt (Lakoff, 2016, S. 120–121).

Morality is Happiness

Die *Morality is Happiness*-Metapher leitet sich aus der *Morality as Nurturance*-Metapher ab. Der Zusammenhang entsteht durch die stark verbreitete alltagspsychologische Annahme (*folk theory*), dass mit dem eigenen Glücksempfinden auch die Kapazität für Empathie und Fürsorge gegenüber anderen steigt: „to promote one's own capacity for compassion (empathy and nurturance), one should make oneself as happy as possible" (Lakoff, 2016, S. 121). Da Kinder zu fürsorglichen und empathischen Personen erzogen werden sollen, ist auch das Glücklichsein der Kinder Erziehungsideal im NPM. Dies steht im Kontrast zur *Moral Strength*-Metapher des SFM, welche Selbstverleugnung und Disziplin zum moralischen Ideal erhebt. Glücksempfinden dient im SFM zwar als Belohnung für Gehorsam, erfüllt jedoch keinen moralischen Selbstzweck wie im NPM (Lakoff, 2016, S. 121–122).

Morality as Self-Development

Auch die *Morality as Self-Development*-Metapher leitet sich aus der *Morality as Nurturance*-Metapher ab. Selbstentwicklung im Sinne des NPM wird dann als moralisch konzeptualisiert, wenn sie der Fürsorge zuträglich ist oder diese steigert. Da wie soeben erläutert im NPM auch Selbstfürsorge und Glücksempfinden diesem Zweck dienen, umfasst das Konzept der moralischen Selbstentwicklung auch die Ziele Glück und Selbstfürsorge. Kinder sollen zu dieser Form der Selbstentwicklung befähigt werden und Erziehungsmethoden oder Maßnahmen, die der Selbstentwicklung dienen, werden selbst moralisch (Lakoff, 2016, S. 122–123).

Morality as Fair Distribution

Im NPM steht Kindern ein gleiches Maß an Fürsorge zu, welches von beiden Elternteilen in gleichem Maße erbracht wird. Dabei unterscheidet sich die konkrete Konzeptualisierung von Verteilungsgerechtigkeit, da diese auch im Rahmen der Erziehung in unterschiedlichen Formen auftritt. Zentrale Konzepte sind dabei unter anderem „Need-based fairness [...] equality of distribution [...][and] scalar distribution of responsibility" (Lakoff, 2016, S. 124). Ob die Verteilung von Ressourcen oder Verantwortung in der Gesellschaft als gerecht wahrgenommen wird, hängt von der Rolle ab, die diese Gerechtigkeitsformen im Erziehungsmodell des NPM spielen. Lakoff zufolge ist auch im SFM gerechte Verteilung eine moralische Frage, leitet sich dort jedoch direkt aus der

Moral Order-Metapher ab und bildet somit kein eigenständiges moralisches Konzept (Lakoff, 2016, S. 123–124).

Moral Growth

Die *Moral Growth*-Metapher besteht aus den folgenden Bestandteilen:

„• THE DEGREE OF MORALITY IS PHYSICAL HEIGHT.

• MORAL GROWTH IS PHYSICAL GROWTH.

• MORAL NORMS FOR PEOPLE ARE PHYSICAL HEIGHT NORMS." (Lakoff, 2016, S. 125)

Kinder wachsen physisch in Folge elterlicher Fürsorge und körperlicher Bewegung. Analog ist auch moralisches Wachstum das Ergebnis von Fürsorge, wobei das physische Wachstum den moralischen Fortschritt anzeigt. Wer fähig ist zu wachsen, sei es am eigenen Handeln oder durch die Fürsorge anderer, hat das Potential, zu einem moralisch besseren Menschen zu werden (Lakoff, 2016). Die *Moral Growth*-Metapher bildet damit gewissermaßen das gegenteilige Pendant zur *Moral Essence*-Metapher, da sie moralische Urteile als veränderbar, statt als dauerhaft feststehend konzeptualisiert.

The Moral Strength to Nurture; Moral Boundaries; Moral Self-Interest, Moral Authority

Zuletzt führt Lakoff Metaphern des SFM auf, die auch im NPM eine Rolle spielen. Diese unterscheiden sich in ihrer Konzeptualisierung jedoch in wesentlichen Aspekten. So lässt sich beispielsweise die strikte Dichotomie von Gut und Böse in der Strict-Father Interpretation der *Moral Strength*-Metapher nicht mit der *Morality as Empathy*-Metapher vereinen und fällt daher in der Interpretation des NPM weg. Grundsätzlich ist allen Metaphern gemein, dass sie nur dann als moralisch konzeptualisiert werden, wenn sie dem prioritären Ziel der Fürsorge dienen und nicht im Widerspruch zu den zuvor genannten Moralmetaphern des NPM stehen.

2.2.3 Grenzen, Übergänge und Überschneidungen der Modelle

Bei den vorgestellten Familienmodellen und ihren Metaphern handelt es sich um sogenannte „radial categories" (Lakoff, 2016, S. 7), also Kategorien mit einem zentralen Modell ohne fest definierte Grenzen, aus dem sich verschiedene Variationen ableiten können. Unterschiedliche Akteure, die demselben Modell anhängen, hängen also womöglich unterschiedlichen Variationen des Modells an. Lakoff definiert eine Reihe von Variationsparametern, anhand derer sich diese Unterschiede kategorisieren lassen.

„Linear scales“ (Lakoff, 2016, S. 103) beschreiben den Grad, zu dem einzelne Moralmetaphern oder deren Elemente als moralisch konzeptualisiert werden. So können etwa als angemessen wahrgenommene Strafen im SFM oder der Grad der als moralisch wahrgenommenen Selbstfürsorge im NPM variieren. Der „Moral Focus“ (Lakoff, 2016, S. 106) beschreibt eine vom zentralen Modell abweichende Priorisierung einzelner Metaphern innerhalb des Modells. Beispielhaft lässt sich hier das Weltbild Libertärer anführen, deren Variation des SFM sich aus denselben Metaphern speist, dabei aber der *Moral Self-Interest*-Metapher die höchste Priorität zuweist (Lakoff, 2016, S. 293). In der „Pragmatic-Idealistic Dimension“ (Lakoff, 2016, S. 285) erfolgt die Unterscheidung von Zweck und Mittel. Während im zentralen Modell des SFM Stärke und Selbstständigkeit beziehungsweise im NPM Fürsorge moralischer Zweck sind und andere Metaphern des Modells als Mittel zu diesem Zweck fungieren, dreht sich dieses Verhältnis in manchen Variationen um. In der Idealversion des NPM ist beispielsweise Verteilungsgerechtigkeit ein Mittel zum Zweck der Fürsorge. In der pragmatischen Variante ist dahingegen Verteilungsgerechtigkeit das Ziel, welches sich aus Sicht des NPM am besten durch Fürsorge erreichen lässt (Lakoff, 2016, S. 285–288).

Überschneidungen der Modelle lassen sich zuletzt mit Blick auf deren Anhängerschaften feststellen: Im Rahmen des „Biconceptualism" (Lakoff, 2014, S. 8) nutzen Wähler:innen Moralmetaphern beider Modelle um in der politischen Sphäre moralisch zu urteilen und sind für Moralmetaphern beider Modelle empfänglich (Feinberg et al., 2020; Lakoff, 2016). In der politischen Landschaft bilden sich aus ihnen laut Lakoff die *moderates*, die politische Mitte, heraus, auf die sich der Wahlkampf in westlichen Demokratien häufig konzentriert, da sie sich potenziell für beide Seiten gewinnen lassen. Lakoff schätzt, dass in den USA etwa 20 Prozent der Wähler:innenschaft der Gruppe der Biconceptuals zuzuordnen ist, während jeweils etwa 40 Prozent dem NPM und SFM zuzuordnen sind (Lakoff, 2016, S. 393). Inwieweit diese Schätzung durch die bisherige Empirie gestützt wird und welche Relevanz die Theorie für die politische Landschaft in Deutschland besitzt, soll im Folgenden erörtert werden.

3. Forschungsstand

3.1 Überblick

Die Moral-Politics-Theory hat eine noch relativ geringe, aber insbesondere in den letzten Jahren zunehmende Zahl an Studien, die sich mit ihr auseinandersetzen, vorzuweisen. Diese lassen sich in Inhalts- beziehungsweise Metaphernanalysen, qualitative Interviews und quantitative Studien mit zumeist experimentellen Designs einteilen. Ahrens und Lee (2009) analysierten Reden im US-amerikanischen Senat und stellten fest, dass diese grundlegend durch Familienmetaphern strukturiert werden. Ljubic et al (2023) und Moses & Gonzales (2015) zeigten in Metaphernanalysen, dass Politiker:innen und deren Wahlkampagnen Moralmetaphern des ihnen zugeschriebenen Familienmodells häufiger rezipieren. In einer weiteren Analyse zeigte Ahrens, dass US-Präsidenten in ihren Reden häufiger Lexeme verwenden, die dem ihnen zugeordneten Familienmodell entsprechen (Ahrens, 2011). Ohl et al (2013) und Deason & Gonzales (2012) zeigten zudem, dass wie auch von Lakoff postuliert, Konservative grundsätzlich häufiger Gebrauch von Moralmetaphern machen, teilweise auch über Familienmodelle hinweg.

In Studien mit qualitativen Interviews zeigte sich, dass Menschen ideale Erziehung vorwiegend in ihrem politischen Weltbild entsprechenden Moralmetaphern beschreiben (Feinberg et al., 2020; McAdams et al., 2008), diese Erziehungsideale aber nicht zwingend mit den eigenen biographischen Erfahrungen übereinstimmen (McAdams et al., 2008). Barker & Tinnick (2006) fanden in einer Analyse quantitativer Daten der American National Election Studies einen deutlichen Zusammenhang von Erziehungsidealen und politischen Einstellungen und stellten fest, dass mit klareren Vorstellungen idealer Erziehung auch die Konsistenz des politischen Weltbilds der Befragten anstieg. In einem experimentellen Design zeigten Feinberg & Wehling (2018), dass Proband:innen ihre politischen Einstellungen stärker vertreten, wenn sie sich zuvor mit ihren Erziehungsidealen auseinandersetzen mussten, während umgekehrt eine Auseinandersetzung mit der politischen Einstellung keinen Einfluss auf die Erziehungsideale hat. Dies weist darauf hin, dass Framingeffekte, die sich aus dem Zusammenspiel von Erziehungsidealen und politischem Weltbild ergeben, nicht arbiträr sind, sondern der in der Theorie postulierten Richtung der Übertragung folgen.

Ein großer Teil weiterer Forschung mit quantitativen Methoden entfällt auf die Entwicklung und Überprüfung der Moral Politics Skala (MP-Skala) sowie eine Reihe daran anschließender experimenteller Designs. Grundlegend ausgearbeitet wurde die Skala von Wehling (2013). Ziel war es, mithilfe von Frageitems zu Weltbild und Erziehungsidealen eine Operationalisierung der MPT zu entwickeln, durch die sich Befragte den zwei Modellen, NPM und SFM, zuordnen lassen. Auf Grundlage dieser Einordnung sollen sich wiederum politische Einstellungen, Framingeffekte und weitere Faktoren vorhersagen lassen. Die MP-Skala setzt sich dabei aus zwei Skalen zusammen, einer Strict Father (SF)-Skala und einer Nurturant Parent (NP)-Skala. Wehling arbeitete dafür zunächst 36 Subkomponenten des SFM und 30 Subkomponenten des NPM heraus, die die beiden Modelle jeweils abbilden. In der letztendlichen MP-Skala finden sich schließlich noch fünfzehn Items zur Abfrage des SFM und vierzehn Items zur Abfrage des NPM, welche gemeinsam 25 der ursprünglich 66 Subkomponenten abdecken. Unter 4.3 soll noch einmal ausführlich besprochen werden, weshalb diese Itemreduktion problematisch ist. Im Rahmen der von Wehling angewandten Methodik bestätigte sich der vermutete Zusammenhang von politischer Einstellung und Modellzugehörigkeit.

In Feinberg et al. (2020) wurde die MP-Skala noch einmal mit mehreren Versuchsdesigns getestet. Dabei zeigte sich, dass die Skala auch mit spezifischen Bereichen politischer Einstellung korreliert. So gehen etwa höhere Werte auf der SF-Skala mit einer konservativeren Einstellung in Bezug auf Sozial- und Wirtschaftspolitik einher und umgekehrt korrelieren hohe Werte auf der NP-Skala mit progressiven Einstellungen über verschiedene Politikbereiche hinweg (Feinberg et al., 2020, S. 12–14). Darüber hinaus wurde die zunächst mit Fokus auf die USA entwickelte MPT in weiteren Ländern, darunter auch Deutschland, getestet. Dabei zeigten sich weitestgehend identische Zusammenhänge zwischen politischen Einstellungen und Modellzugehörigkeit wie in den Samples mit US-amerikanischen Teilnehmer:innen. Aus den diesbezüglich angegebenen Daten geht allerdings nicht hervor, inwieweit sich möglicherweise die Zustimmungswerte zu den abgefragten Erziehungsidealen zwischen den USA und Deutschland unterscheiden. Die Zuordnung zu den Familienmodellen erfolgt relativ zur jeweiligen Grundgesamtheit, insofern ist es möglich, dass deutsche Teilnehmer:innen zwar dem ein oder anderen Modell stärker zustimmten, den Familienmodellen im Vergleich mit US-amerikanischen Befragten insgesamt aber weniger. In weiteren experimentellen Designs

derselben Publikation widmeten sich Feinberg et al. außerdem dem Phänomen der *Biconceptuals*. In einer Reanalyse bereits erhobener Daten zeigte sich, dass Personen, die sowohl auf der SF- als auch auf der NP-Skala Werte oberhalb des Medians erzielten und somit den Biconceptuals zugerechnet wurden, mit größerer Wahrscheinlichkeit politisch mittige Positionen vertraten (Feinberg et al., 2020, S. 18–20). In einem Folgeexperiment wurden Biconceptuals und dem NPM oder SFM zugeordnete Teilnehmer:innen, politische Appelle vorgelegt, die entweder mit Moralmetaphern des SFM oder des NPM geframet waren. Im Vergleich zur Kontrollgruppe zeigten sich dabei lediglich bei der Gruppe der Biconceptuals signifikante Framingeffekte, da die anderen Teilnehmer:innen entweder nicht für moralisches Framing des anderen Modells offen waren oder entsprechende Positionen bereits zuvor stark vertraten und damit Ceiling-Effekten unterlagen (Feinberg et al., 2020, S. 20–22). Aus diesem Ergebnis ziehen die Autor:innen den auch schon von Lakoff formulierten Schluss, dass Angehörige der politischen Mitte für Wahlkämpfer:innen die wichtigste Zielgruppe bilden, da sie als einzige tatsächlich offen für moralische Argumente beider Lager sind. Dies gilt insbesondere für das Zweiparteiensystem der USA (Feinberg et al., 2020; Lakoff, 2009, 2014). Bevor einige Kritikpunkte an der MPT und dazu vorhandener Forschung vorgestellt werden, soll im Folgenden auf die Frage der Übertragbarkeit der Theorie auf Deutschland eingegangen werden.

3.2 Übertragung der MPT auf Deutschland

Abseits der Empirie lassen sich einige Argumente für und wider eine Übertragung der MPT auf die deutsche Gesellschaft finden. Dabei gilt es drei Fragen zu beantworten. Erstens, inwieweit sind Moralmetaphern grundsätzlich kulturabhängig? Zweitens, inwieweit beschränkt Lakoff diese selbst auf die kulturelle Sphäre der USA und drittens, inwieweit sind Deutschland und die USA überhaupt als Teil unterschiedlicher Kultursphären zu betrachten? Zunächst einmal lässt sich anführen, dass die aufgeführten Moralmetaphern in ihrem Ursprung auf erfahrungsbasierter Moral beruhen (siehe 2.2). Aus der Universalität dieser Erfahrungsbasis folgt, dass auch daraus abgeleitete Moralmetaphern universell und demnach kulturunabhängig geteilt werden. Lakoff selbst schreibt diesbezüglich: „Those metaphors for morality, for the most part, exist independently of the system, are common in other cultures, and occur in other moral systems“ (Lakoff, 2016, S. 102). Nichtsdestotrotz wird auch für Lakoff die Rolle der Moralmetaphern durch

die jeweilige Kultur und das moralische System moderiert, welche den Moralmetaphern erst den „overall logical and emotional effect“ (Lakoff, 2016, S. 102) verleihen. Schmitt geht in dieser Einschränkung durch kulturelle Unterschiede noch weiter und schreibt bezüglich Lakoffs Auffassung von erfahrungsbasierter Moral, dass selbst „das, was wir meinen ‚direkt‘ zu erfahren, schon von kulturellen Modellen geprägt ist“ (Schmitt, 2017, S. 312). Die Übertragung der Modelle auf eine gänzlich andere Kultursphäre wäre dem folgend nur schwer zu argumentieren. Die meisten Moralmetaphern in *Moral Politics* werden jedoch mit Bezugnahme auf eine „Western culture“ (Lakoff, 2016, S. 304) erläutert und Konzepte, die sich in ihrer kulturellen Auslegung explizit von dieser absetzen wie etwa in Teilen die *Moral Authority*-Metapher (siehe 2.2.1), werden entsprechend abgegrenzt. Darüber hinaus ähneln oder gleichen sich die USA und Deutschland als Mitglieder desselben Kulturraums nicht nur in einer Vielzahl kultureller Dimensionen (Hofstede, 2001; Kroes, 2000), sondern auch in den vorherrschenden Modellen idealer Erziehung. Aus der Literatur zu in Deutschland prävalenten Erziehungsmodellen leitet Tjarks die „leistungsorientiert-bürgerliche[n] [und] empathisch fürsorgliche[n]" (Tjarks, 2011, S. 14) Familienbilder ab, welche mit den Modellen der MPT in wesentlichen Aspekten übereinstimmen. Zuletzt lässt sich auf konkrete empirische Forschung zur MPT im deutschen Kontext verweisen. Neben der bereits vorgestellten Studie von Feinberg et al. (2020), in welcher die MP-Skala auch erfolgreich mit Teilnehmer:innen aus Deutschland getestet wurde, ist vor allem auf die soeben zitierte Arbeit von Tjarks zu verweisen (2011). In einer umfangreichen Metaphernanalyse untersucht dieser die Parteiprogramme aller zum Zeitpunkt der Analyse im Bundestag vertretenen Parteien auf die in der MPT definierten Moralmetaphern hin und ordnet diese den Familienmodellen zu. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass „zentrale Aspekte in der politischen Programmatik der Parteien [auf die Übertragung von] Werte[n], Moralvorstellungen und Herrschaftsstrukturen der Familie auf die Nation“ (Tjarks, 2011, S. 247) zurückzuführen sind. Dabei gleicht er auch stets mit der auf die USA bezogenen MPT und dem amerikanischen Parteiensystem ab und arbeitet bestehende Unterschiede heraus. Die CDU, bei der Tjarks das von allen Parteien traditionellste Familienbild ausmacht, unterscheidet sich etwa von ihrem US-amerikanischen Äquivalent, den Republikanern, in mehreren Aspekten. Während die Republikaner sich im Rahmen der *Moral Strength*-Metapher vor allem auf einen Widerstand „gegen ‚das Böse‘“ (Tjarks, 2011, S. 86)

fokussieren, stehen für die CDU auch positive Werte wie Leistung und Freiheit, auf die sich die Partei auch außerhalb des Kampfes und der Verteidigung beruft, im Vordergrund (Tjarks, 2011, S. 86). Zudem stellt Disziplin für Republikaner einen moralischen Selbstzweck dar, der wiederum Leistung ermöglicht. Die CDU interpretiert das Disziplinkonzept dahingegen eher pragmatisch als „Vehikel“ (Tjarks, 2011, S. 92) , welches dem moralischen Ziel der Leistung beziehungsweise Stärke dient (Tjarks, 2011, S. 91–92). Neben der CDU ordnet Tjarks die FDP ebenfalls dem SFM und die Parteien SPD, Bündnis90/Grüne sowie Die Linke dem NPM zu. Die Parteien desselben Modells weisen dabei teilweise unterschiedliche moralische Fokusse auf, teilen dabei aber dieselben Moralmetaphern. Anzumerken ist zu dieser Einordnung und aufgeführten Unterschieden, dass diese an Aktualität eingebüßt haben. Es ist gut möglich, dass die „Leerstellen“, die die CDU gegenüber den US-Republikanern aufzuweisen hatte, in der Zwischenzeit durch die AfD besetzt wurden, deren Interpretation des SFM möglicherweise näher an dem der Republikaner liegt.

Nach der Zusammenführung von theoretischer Argumentation, der Bedeutung kultureller Divergenzen und der vorhandenen Empirie erscheint eine Übertragung der MPT und ihrer Modelle auf den deutschen Kontext zulässig. Nachdem die Methodik dieser Arbeit zudem nicht auf ein geschlossenes Konstrukt wie die MP-Skala zurückgreift, sondern in einem offenen Analyseverfahren auch die Bildung von der Theorie abweichender Modelle zulässt, scheint die Anwendung der MPT in dieser Arbeit vollkommen legitim.

3.3 Kritik

Die Kritik an der MPT lässt sich in Kritik an der Theorie selbst sowie an der MP-Skala, der bislang umfangreichsten Operationalisierung der Theorie, einteilen. Bezüglich der Theorie kritisieren unter anderem Barker & Tinnick (2006), dass Lakoff in deren Erläuterung kaum auf die Genese und zeitliche Entwicklung der Modelle eingeht. Es bleibt unklar, unter welchen Voraussetzungen es in diesem relativ statisch gezeichneten System aus Modellen und Moralmetaphern zu dauerhaften Veränderungen von Erziehungsidealen und daran anschließend des politischen Spektrums kommen kann. Schließlich wäre aus der Theorie heraus anzunehmen, dass grundlegende Veränderungen des politischen Spektrums immer auch mit Änderungen der gesellschaftlich vorherrschenden Erziehungsideale einhergehen. In dem Versuch diese

Frage selbst zu beantworten, merken Barker und Tinnick an, dass es bis zur Bildungsexpansion und der gleichzeitig aufkommenden Popularität moderner Erziehungsliteratur in den USA der 1950er Jahre eine weitaus geringere Divergenz in Erziehungsidealen sowie eine weniger ausgeprägte Polarisierung amerikanischer Politik gab. Bis dahin seien Erziehungsideale, die überwiegend dem SFM entsprachen, in kulturell westlich geprägten Ländern vorherrschend gewesen (Barker & Tinnick, 2006, S. 251–252). Allerdings beantwortet auch dies nicht, wie es zur Bildung neuer Modelle oder Veränderungen innerhalb der Modelle kommt.

Bezüglich der Modelle kritisiert Schmitt zudem, dass deren Bildung nur unzureichend intersubjektiv nachvollziehbar ist (Schmitt, 2017, S. 306–307). Lakoff benennt grundsätzlich zwar Erziehungsliteratur, aus der er bestimmte Aspekte ableitet, unterfüttert Metaphern mit zahlreichen Beispielen und erläutert die Quelldomänen konzeptueller Moralmetaphern, all dies jedoch ohne kohärente quantitative oder qualitative Methodik. In Lakoff & Johnson (1999) und in *The Political Mind* (Lakoff, 2009) holt Lakoff allerdings einige Versäumnisse mit kognitiv-linguistischen Methoden nach, oder bezieht sich auf mittlerweile vorhandene Empirie. Nichtsdestotrotz ist sich der Kritik Schmitts bezüglich fehlender sozialwissenschaftlicher Methoden anzuschließen, insbesondere da Lakoff seine Theorie selbst in der „cognitive social science“ (Lakoff, 2016, S. 18) verortet.

Eine weitere Kritik bezieht sich auf die Dualität der MPT an die sich häufig auch Kritik an der vermeintlich scharfen Trennung zwischen den Modellen anschließt. Schmitt schreibt, dass die Dichotomie der Theorie in gewisser Weise eine Verdopplung des dualistischen Parteiensystems der USA darstelle, welches in den USA selbst „Teilmenge des moralisch-politischen Denkens“ (Schmitt, 2017, S. 307) sei und durch die MPT reproduziert werde. Dazu ist einzuwenden, dass eine dichotome Teilung politischer Ideologien in „links“ und „rechts“ beziehungsweise konservativ und progressiv auch in pluralistischen Demokratien trotz gesellschaftlicher Pluralisierung und inhaltlicher Ausdifferenzierung nach wie vor zu den wichtigsten Formen der politischen Kategorisierung gehört (Jahn, 2023; Kitschelt & Hellemans, 1990; Scherer, 2020). Die Kritik einer übermäßig simplifizierenden Dualität übersieht zudem häufig die vielen Differenzierungen, die die Theorie bezüglich der Modelle durch verschiedene Variationsparameter vornimmt (siehe

2.2.3). Auch darüber hinaus bietet das theoretische Gerüst der MTP durchaus die Möglichkeit einer weiteren Differenzierung. Tjarks etwa löst den Konflikt zwischen Dualismus und Mehrparteiensystem in seiner Studie zur deutschen Parteienlandschaft, indem er nach den in *Moral Politics* genannten Kriterien Submodelle aus NPM und SFM bildet und somit eine weitere Möglichkeit der Differenzierung innerhalb der Modelle schafft (Tjarks, 2011). Hinzu kommen die in beiden Modellen verankerten *Biconceptuals*, deren Relevanz sich auch in der empirischen Forschung bestätigte (siehe 3.1).

Goatly kritisiert die vermeintlich scharfe Trennung der Modelle anhand des Beispiels der *Moral Nurturance*-Metapher: "right wing sociobiology-based theories see the nurturing of the race as more important than the nurturing of individuals, so they do not give up the nurturing parent value, simply apply it differently." (Goatly, 2007, S. 387). Diese Kritik ist auf mehreren Ebenen zurückzuweisen. Erstens postuliert die MPT nicht, dass Anhänger:innen des einen Modells die Werte des anderen vollständig aufgeben, sondern lediglich, dass diesen eine niedrigere Priorität zugewiesen wird. Zweitens wird die *Morality as Nurturance*-Metapher als eigenständige Moralmetapher des SFM von Lakoff in einem eigenen Kapitel behandelt und von der Konzeptualisierung der *Morality as Nurturance*-Metapher im NPM abgegrenzt (siehe 2.2.1). Drittens müsste hier der Beweis erbracht werden, dass für die Konzeptualisierung entsprechender Vorstellungen die *Morality as Nurturance*-Metapher im Vordergrund steht und nicht eher im Sinne eines Sozialdarwinismus Konflikte zwischen Ethnien im Rahmen der *Moral Order*- und *Moral Strength*-Metaphern als Form der Selbstverteidigung konzeptualisiert werden.

Ein weiterer Hinweis auf die Problematik des Dualismus der MPT sind die sich aus der späteren empirischen Beschäftigung mit der Theorie ergebenden *Non-Endorsers*. Feinberg et al. schreiben in Reaktion auf deren geringe Zustimmung zu beiden Modellen, dass diese entweder Zeichen einer generellen „moral apathy" (Feinberg et al., 2020, S. 24) seien oder ein Hinweis auf weitere „unique family models that can be conceptually separated from the two [that] MPT describes" (Feinberg et al., 2020, S. 24). Die Autor:innen sehen hier also die Möglichkeit von Modellen, die die bisherige Dualität von NPM und SFM aufbrechen, ohne dabei die MPT in ihren Grundsätzen abzulehnen.

Im Folgenden soll noch einmal kritisch auf die von Wehling (2013) entwickelte MP-Skala eingegangen werden. Wie bereits dargelegt, wurde die Skala entwickelt, um ein reliables

Instrument zur Zuordnung von Personen zu einem der beiden Familienmodelle zu erhalten. Im Zuge der Skalenbildung sollten dabei zwei Hypothesen getestet werden: „that the two models consist of diverse, yet highly interrelated, subcomponents that form a unified belief system, and [...] that those two belief systems are minimally overlapping and each independently influence political attitude" (Wehling, 2013, S. 39). Wie beschrieben wurden die Subkomponenten aus *Moral Politics* abgeleitet und mithilfe jeweils mehrerer Items operationalisiert. Um von den ursprünglich daraus erhaltenen 188 Items zu den letztlich 29 Items zu gelangen, wurden in mehreren Schritten Items entfernt, zunächst solche mit geringer Standardabweichung. Ein problematisches Vorgehen, da erklärtes Ziel Wehlings war, mit den endgültigen Skalen zu zeigen, dass sich die Modelle nur minimal überschneiden. Ein leichtes Unterfangen, wenn zuvor Items, denen Befragte über politische Einstellungen hinweg zustimmen, entfernt wurden. In einem weiteren Schritt wurden zudem Items entfernt, die nur geringe Inter-Item-Korrelationen innerhalb der SFM- und NPM-Skalen aufwiesen. Dies invalidiert Wehlings Studie weiter, da Teil der zu testenden Hypothese die interne Konsistenz der Skalen war. Hinzu kommt, dass die in den endgültigen Skalen abgefragten Subkomponenten nur einen Bruchteil der von Lakoff angeführten Moralmetaphern abbilden. Es ließe sich im Sinne der MPT zwar argumentieren, dass für Befragte mit hohen Zustimmungswerten zu mehreren priorisierten Moralmetaphern eines Modells angenommen werden kann, dass diese auch den anderen Moralmetaphern des Modells zustimmen. Dies müsste jedoch erst einmal getestet werden, was doch eigentlich Ziel der Studie Wehlings hätte sein sollen. Was die Skala trotz alledem zeigen kann, ist, dass es zwei Gruppen an Überzeugungen zu Erziehung und Familie gibt, die sich in der Regel gegenseitig ausschließen und mit bestimmten politischen Einstellungen korrelieren. Fraglich ist nach der Wegnahme zahlreicher Items aber, ob es sich dabei um geschlossene Familien – und Weltbilder handelt und inwieweit die MP-Skala tatsächlich ein valides Messinstrument für die MPT bildet. Auch um die hier dargelegten Unzulänglichkeiten der Operationalisierung der MPT durch die MP-Skala nicht zu wiederholen, wurden Forschungsfragen formuliert, die das Vorhandensein geschlossener Modelle nicht zwingend voraussetzen.

Insgesamt zeigen sich sowohl valide Kritikpunkte an der Theorie als auch einige Punkte, die entkräftet werden konnten. Der wohl am häufigsten geäußerten Kritik, der Fokussierung auf lediglich zwei Modelle, die vielen Kommentator:innen einer

unzulässigen Simplifizierung gleichkommt, wird durch das offene Forschungsdesign dieser Arbeit Rechnung getragen.

4. Konservatismus, Progressivismus, Links und Rechts

Bevor die konkreten Hypothesen der Arbeit vorgestellt werden, gilt es in einem letzten Punkt einige für die Arbeit elementare Begriffe, die politische Einstellungen beschreiben, zu erläutern und zu definieren. In *Moral Politics* legt Lakoff dar, wie das SFM ein konservatives und das NPM ein progressives Weltbild begründen, eine gesonderte Definition dieser politischen Weltbilder formuliert er jedoch nicht. Weil eben jene Metaphern und deren Zusammenhang mit politischer Einstellung hier überprüft werden sollen, braucht es gesonderte Definitionen dieser Begriffe um Zirkelschlüsse zu vermeiden. Dabei sollen die Begriffe Konservatismus und Progressivismus sowie die Links-Rechts- Dimension und deren Verhältnis zueinander kurz erläutert werden.

Konservatismus beschreibt „eine politische Weltanschauung, die die Stärken der Tradition hervorhebt, die herrschende Politische Ordnung bewahrt bzw. stärkt und die vorgegebene Verteilung von Macht und Reichtum vor Kritik schützt.“ (Schubert & Klein, 2016, S. 177). Einige Autoren rücken dabei die grundsätzliche Ablehnung von Veränderung ins Zentrum des Konservatismus (Hirschman, 2004; Oakeshott, 2019), während andere die Ablehnung von Veränderung auf bestimmte Aspekte beschränkt sehen (Jost, 2021; Middendorp, 2019). Nichols beschreibt den Konservatismus als eine Subkategorie rechter Ideologie, die deren Veränderungsaversion repräsentiert (Nichols, 1997). Jost (2021) dahingegen sieht die Begriffe Rechts und Konservativ als identisch, schränkt deren Definition aber ein Stück weit ein, wenn er deren zwei Kernelemente mit denen des Progressivismus kontrastiert: „(a) advocating vs. resisting social change and (b) rejecting vs. accepting social, economic, and political forms of inequality“ (Jost, 2021, S. 30). Diesen Kategorisierungen aus der Literatur folgend sollen im Weiteren Konservativ und Rechts mit der Einschränkung, dass rechte politische Einstellungen nicht zwingend die Veränderungsaversion des Konservatismus beinhalten, gleichbedeutend verwendet werden.

Progressivismus auf der anderen Seite beschreibt „a belief in society, a common good, and social justice, and that society could be changed into a better place” (Nugent, 2010, S. 5). Jackson erweitert diese Aufzählung und nennt „Enlightenment-rooted politics of

emancipation [...] Peace, equality, and democracy“ (Jackson, 2023, S. 38) als Kernelemente des Progressivismus. Im Vergleich zum Konservatismus fällt auf, dass die Definitionen eher im Vagen verbleiben. Meifort beschreibt den Progressivismus in diesem Zusammenhang als einen „Universalbegriff, der per se inhaltsleer ist“ (Meifort et al., 2020, S. 9) und spezifiziert diesen weiter als Fortschritt, „der sich selbst wieder einhegt“ (Meifort et al., 2020, S. 12). Damit grenzt sich dieser von revolutionären oder radikalen Strömungen ab. Als Anliegen des gegenwärtigen Progressivismus beschreiben Obermauer und Kellermann einen Zustand „gleichberechtigten, ‚diversen‘ und diskriminierungsfreien Zusammenlebens [...] eine Ausdehnung des Grades der kollektiven, deliberativen Selbstbestimmung des Demos [und den] Umbau, in der ökologischen Transformation von Gesellschaft, Wirtschaft, Technik, Produktion, Konsum und Lebensweise hin zu einem neuen nachhaltigen Zielzustand“ (Obermauer & Kellermann, 2021, S. 1). Anders als der Konservatismus begrüßt oder missbilligt der Progressivismus den Wandel nicht grundsätzlich, „rather, the very concept of progressiveness immediately poses the question: which type of change can be considered as progressive?“ (Middendorp, 2019, S. 6). Bezüglich der Frage, inwieweit die Begriffe links und progressiv zu unterscheiden sind, gibt es Stimmen wie den hierzu bereits zitierten Jost, die diese gleichsetzen. Von anderen wird Progressivismus als Subkategorie linker Ideologie verstanden, wobei diese weitestgehend dieselben Ziele und Werte verfolgen, der Progressivismus sich in deren Umsetzung jedoch Selbstbeschränkungen auferlegt. So schreibt auch Jackson: „progressive is best understood as a nonrevolutionary subset of left.“ (Jackson, 2023, S. 40). Entsprechend dieser Definition sollen die Begriffe im Folgenden verwendet werden.

5. Forschungsfrage und Hypothesen

Ziel der Arbeit ist es, zwei grundlegende Thesen der MPT zu testen. Zentral ist dabei erstens die Annahme, dass politische Einstellung durch die Priorisierung der Moralmetaphern eines der beiden Modelle bestimmt wird. Diese anhand der Analyse von Fokusgruppeninterviews zu beantwortende Frage wird durch zwei Hypothesen ausdifferenziert. Die zweite zentrale Annahme beschreibt die Existenz zweier Modelle, denen sich die Moralmetaphern jeweils zuordnen lassen. Diese soll durch eine dritte

Hypothese getestet werden, die explizit an die Frage der Modellbildung und die dazu erläuterten Problematiken anknüpft. Die Hypothesen lauten:

H_1: Je konservativer die politische Einstellung von Fokusgruppenteilnehmer:innen, desto häufiger gebrauchen sie Moralmetaphern des Strict-Father-Models.

H_2: Je progressiver die politische Einstellung von Fokusgruppenteilnehmer:innen, desto häufiger gebrauchen sie Moralmetaphern des Nurturant-Parent-Models.

H_3: Aus den von Fokusgruppenteilnehmer:innen gebrauchten Moralmetaphern gehen zwei konsistente Metapherngruppen hervor, die sich inhaltlich mit den zwei Modellen der Moral-Politics-Theory decken.

Die Hypothesen H_1 und H_2 sollen zunächst den grundlegenden Zusammenhang zwischen Moralmetaphern und politischer Einstellung überprüfen. Hier steht das Beibehalten beziehungsweise Ablehnen der Hypothesen im Vordergrund. Dabei ist ein höchstens moderater Zusammenhang zwischen den Skalen zu erwarten, da anzunehmen ist, dass sich dieser durch die in der Theorie vorgestellten Biconceptuals und die in der Forschung identifizierten Non-Endorsers, die jeweils bis zu zwanzig Prozent der Gesamtpopulation darstellen könnten, verringert. Hypothese H_3 soll die Grundannahme zweier Modelle, denen sich die Moralmetaphern jeweils zuordnen lassen, testen. Um die Hypothese beibehalten zu können, sollten sich die aus der Analyse hervorgehenden Metapherngruppen dafür mehrheitlich aus den Moralmetaphern desselben Modells zusammensetzen und mindestens eine akzeptable interne Konsistenz aufweisen. In Zuge dessen soll zudem eine explorative Suche nach möglichen alternativen Gruppierungen von Metaphern, die möglicherweise nicht den von der MPT postulierten Modellen entsprechen, vorgenommen werden.

6. Methodik

6.1 Korpus

Die für diese Arbeit analysierten Fokusgruppeninterviews wurden im Rahmen der Monographie *Triggerpunkte* von Mau, Lux und Westheuser (2023b) durchgeführt und von den Autoren freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Diskussionen in den Fokusgruppen fanden von November 2021 bis Mai 2022 mit Teilnehmenden aus Berlin, Essen und Umgebung statt. Dabei diskutierten in sechs Sitzungen je sechs bis neun

Personen unter Anleitung von professionellen Moderator:innen über kontroverse gesellschaftspolitische Themen. Die Fokusgruppen bestanden zum einen aus zwei sogenannten Krisis-Gruppen, die sich jeweils aus drei als linksliberal-kosmopolitisch, drei als konservativ-traditionalistisch und drei als moderat bis indifferent identifizierten Personen zusammensetzten. Die Zuordnung erfolgte über einen kurzen Fragebogen zu den Werthaltungen der Teilnehmer:innen. Die restlichen Gruppen wurden aus sozioökonomischen Gesichtspunkten zusammengesetzt. Eine Gruppe wurde dabei mit Teilnehmer:innen aus der Unterschicht (weniger als 75% des medianen Nettoäquivalenzeinkommens und höchstens Realschulabschluss) und eine Gruppe mit Teilnehmer:innen aus der oberen Mittelschicht (mehr als 150% des medianen Nettoäquivalenzeinkommens und Hochschulabschluss) besetzt, die wie auch die Krisis-Gruppen je einmal aus Berlin und Umgebung und einmal aus Essen und Umgebung rekrutiert wurden. Bei der Zusammensetzung wurde zudem eine ausgeglichene Geschlechter-, Alters- und Stadt-Land-Verteilung angestrebt, in den Fokusgruppen in Berlin zudem ein ausgeglichenes Verhältnis von Ost-West-Sozialisation. Die Diskussionen wurden über eine Dauer von 120 bis 180 Minuten durchgeführt und gestalteten sich wie folgt: Zuerst wurden aus Sicht der Teilnehmenden aktuell relevante Probleme und gesellschaftliche Konflikte in Deutschland offen abgefragt und kurz diskutiert. Im Hauptteil der Erhebung wurden die Teilnehmenden schließlich zu ihrer Meinung bezüglich vier von den Autoren definierten Konfliktarenen befragt, zu denen sie argumentativ Stellung beziehen sollten. Die vier Konfliktarenen umfassten Oben-Unten-Ungleichheiten (sozioökonomische Verteilungskonflikte), Innen-Außen-Ungleichheiten (Fragen um Migration und Integration), Wir-Sie-Ungleichheiten (Identität und Identitätspolitik) und schließlich Heute-Morgen-Ungleichheiten (Fragen zu Umwelt- und Klimaschutz). Verschiedene Schlagzeilen, die sich auf die Themen der Konfliktarenen bezogen, dienten dabei als Diskussionsimpulse. Zuletzt wurden Teilnehmende nach ihrer Priorisierung der genannten Konfliktarenen befragt und welche der Arenen ihrer Meinung nach in der gesellschaftlichen Debatte eine zu hohe oder eine zu niedrige Priorität einnehmen. Insgesamt umfassen die Transkripte etwa 200 Seiten beziehungsweise 80. 000 Wörter.

6.2 Strukturierende Metaphernanalyse

6.2.1 Einordnung und Abgrenzung

Bei der hier durchgeführten Metaphernanalyse handelt es sich um eine deduktive, theoriegeleitete Analyse, die sich methodisch an der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring orientiert (2022). Die Inhaltsanalyse nach Mayring ist ursprünglich nicht auf die Analyse konzeptueller Metaphern ausgerichtet, für die Operationalisierung der Hypothesen eignet sie sich als methodische Grundlage dennoch besser als bislang etablierte Methoden zu deren Analyse. Weshalb diese sich hier nicht eignen, soll im Folgenden kurz erläutert werden. Im deutschsprachigen Raum hat sich etwa die systematische Metaphernanalyse nach Schmitt (2017) etabliert. Diese Methode hat das Ziel, aus einer tendenziell geringen Textmenge systematisch alle vorhandenen konzeptuellen Metaphern zu identifizieren und darauf aufbauend, die „in den metaphorischen Konzepten verdichteten Sinnstrukturen“ (Schmitt, 2017, S. 458) herauszuarbeiten. Nachdem die Analyse in dieser Arbeit jedoch theoriegeleitet erfolgt und die vorab definierten Moralmetaphern als Kategorien festgelegt sind, eignet sich die systematische Metaphernanalyse für diese Arbeit nicht. Die von Schmitt ausformulierten Güte- und Qualitätskriterien für metaphernanalytische Studien sind jedoch auch für die hier angewandte Methode gültig und bieten ein wertvolles Orientierungsmaß. Ungeeignet ist auch die von Charteris-Black etablierte Critical-Metaphor-Analysis, welche eine umfangreiche Zahl an Fragen an den Text und die identifizierten Metaphern richtet, die aber über das Forschungsinteresse dieser Arbeit hinausgehen (Charteris-Black, 2004). Anders verhält es sich mit der Metaphernanalyse von Cienki (2005), die sich nicht nur mit konzeptuellen Metaphern befasst, sondern explizit mit den Moralmetaphern der MPT. Anhand der Analyse von Präsidentschaftsdebatten arbeitet Cienki wertvolle Maßgaben zur Identifikation konzeptueller Moralmetaphern aus. Als Blaupause für die hier durchgeführte Analyse eignet sich die Arbeit von Cienki allerdings nicht, da diese in erster Linie verschiedene Methoden auf ihre Eignung für Analysen auf Basis der MPT testet, ohne eine endgültige Methodik zu präsentieren.

6.2.2 Ablauf

Das Ablaufmodell für die strukturierende Inhaltsanalyse mit deduktiver Kategorienanwendung nach Mayring besteht aus mehreren Schritten (siehe Abb. 3).

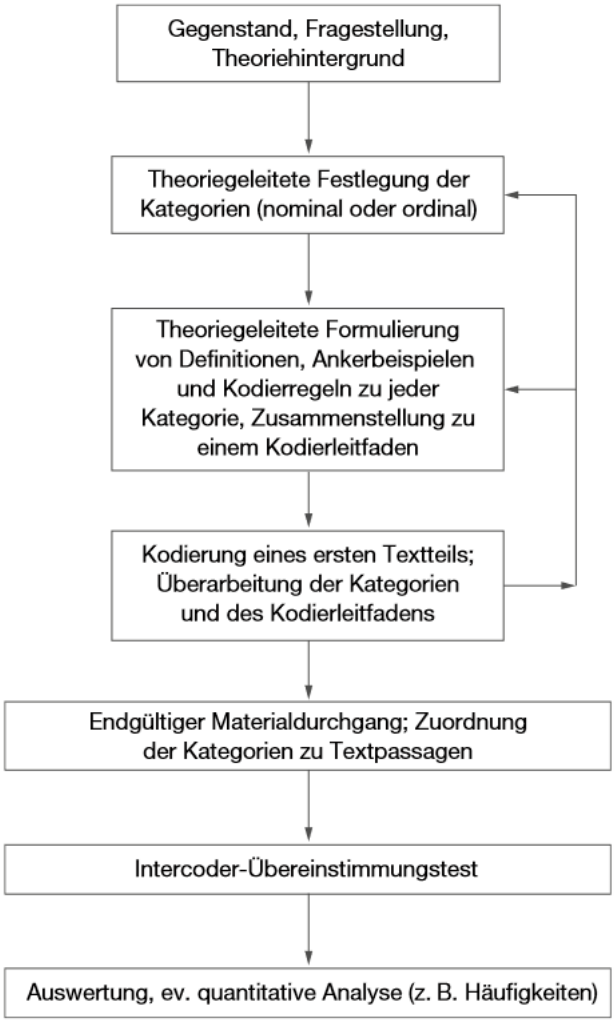

Abbildung 3: Ablaufmodell deduktiver Kategorienanwendung (Mayring, 2022, S. 97)

Nach der bereits dargelegten Feststellung von Gegenstand, Fragestellung und Theoriehintergrund erfolgt die „Theoriegeleitete Festlegung der Kategorien “ (Mayring, 2022, S. 97). Diese leitet sich hier direkt aus den unter 2.2 vorgestellten Moralmetaphern der Modelle ab, das heißt, jede Moralmetapher repräsentiert eine Kategorie. Eine Ausnahme gilt für die zuletzt für das NPM vorgestellten Metaphern, die dem SFM entstammen, aber in entsprechenden Variationen auch Teil des NPM sein können. Diese nehmen für das Modell nur eine geringe Priorität ein und ließen sich aufgrund ihrer Überschneidung nur schwer zuordnen, ohne ein Mindestmaß an Intersubjektivität zu unterschreiten. Dieser Ausschluss orientiert sich an Cienki (2005) , der in seiner Analyse

mit Ausnahme der *Moral Strength to Nurture*-Metapher ebenfalls nur genuin einem Modell zugehörige Metaphern berücksichtigte. Die Relevanz der *Moral Strength to Nurture*-Metapher des NPM zeigte sich auch im Zuge dieser Arbeit und blieb dementsprechend Teil des Kategoriensystems. Identifizierte Moralmetaphern wurden zudem einer der Oberkategorien, NPM und SFM, zugeordnet. Eine weitere Ausdifferenzierung, die sich in einer zuvor durchgeführten Metaphernanalyse (Berding, 2024) als sinnvoll erwiesen hat, ist die Unterteilung der *Moral Authority*-Metapher in Textstellen, die die Metapher in Bezug auf legitime und illegitime Autorität rezipieren. Dies umfasst auf der einen Seite Aussagen, die grundsätzlich an Autorität als moralisches Ideal appellieren und auf der anderen Seite Aussagen, die bestimmte Autoritäten, insbesondere staatliche, als illegitim zurückweisen, da sie nicht dem als legitim wahrgenommenen Ideal entsprechen.

Auf diese Festlegung der Kategorien folgte die Erstellung eines Kodierleitfadens, welcher Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln enthält. Die Definitionen wurden theoriegeleitet formuliert, während Ankerbeispiele, soweit vorhanden, im Rahmen der ersten Kodierung eines der Transkripte gebildet wurden. Der Kodierleitfaden ist der Arbeit angehängt (Anhang 2). Da diese Arbeit nur von einem einzelnen Autor verfasst wird und keine weiteren Ressourcen zur Verfügung stehen, muss anstelle der Intercoderreliabilität auf die Intracoderreliabilität zurückgegriffen werden. Um die bislang vorgenommenen Kodierungen auf dieses Gütekriterium hin zu überprüfen und den Kodierleitfaden weiter zu verfeinern, wurde das im Rahmen der Erstellung des Kodierleitfadens analysierte Transkript mit einem zeitlichen Abstand von drei Wochen erneut kodiert und die beiden Kodierrunden miteinander verglichen. Insgesamt wurden in den beiden Kodierrunden 281 Kodierungen vorgenommen, von denen sich 236 überschnitten. Die Berechnung von Cohens Kappa nach Brennan & Prediger (1981) via MAXQDA ergab einen Wert von $\kappa = 0.83$. Dies entspricht in der Klassifizierung nach Altman einer sehr guten Reliabilität (Altman, 1999). Angesichts des hohen Kappa-Werts ist hier noch einmal auf die Problematik des alleinigen Kodierers zu verweisen. Trotz zeitlichem Abstand ist der Zugang zu einem bereits zuvor kodierten Transkript ein anderer und viele Kodierungen ergeben sich - bewusst oder unbewusst - aus der Erinnerung. So resultiert auch der Großteil der Differenz zwischen den Kodierrunden aus in der zweiten Runde zusätzlich identifizierten Metaphern. Wie Mayring hierzu schreibt, ist es jedoch nicht Ziel des

Reliabilitätstests „eine einmalige Einschätzung am Ende der Analyse“ (Mayring, 2022, S. 53) zu geben, sondern vor allem Impulse für eine „die Analyse begleitende Suche nach Argumenten für Reliabilität und Validität“ (Mayring, 2022, S. 53) zu gewinnen. Dies ist hier geschehen.

Schließlich erfolgte der endgültige Materialdurchgang mit der Kodierung aller dem Korpus angehörenden Transkripte. Während dieser deduktiv erfolgten Analyse sollten die bestehenden Kategorien zudem induktiv durch Moralmetaphern ergänzt werden, die nicht durch die MPT abgedeckt werden. Ziel war es dabei explizit nicht, die MPT durch zusätzliche Moralkonzepte zu erweitern. Schließlich ist es auch Ziel der Arbeit, die Theorie selbst und inwieweit deren Modelle den moralisch-politischen Diskurs erschöpfend abdecken, zu testen. Wiederholt auftretende Moralkonzepte, die nicht von der MPT abgedeckt werden, können so einen wertvollen Hinweis auf mögliche Leerstellen der Theorie geben. An die Metaphernanalyse schließt sich in einem letzten Schritt die Häufigkeitsanalyse und „Verrechnung“ (Mayring, 2022, S. 15) der erhobenen Daten an.

6.3 Häufigkeitsanalyse, Skalenbildung und Faktorenanalyse

Im Anschluss an die qualitative Metaphernanalyse wurden die vorgenommenen Kodierungen einer Häufigkeitsanalyse unterzogen. Diese ermöglicht es quantitative Aussagen über den Metapherngebrauch einzelner Fokusgruppenteilnehmer:innen zu machen. Die quantitativen Ergebnisse wurden dabei via MAXQDA berechnet und den jeweiligen Sprecher:innen zugeordnet. Um die Hypothesen H_1 und H_2 testen zu können, wurden die Moralmetaphern des NPM und des SFM in je einem additiven Index zusammengefasst, welcher jedem der Fokusgruppenteilnehmer:innen einen Wert für die gebrauchten Metaphern eines Modells zuweist. Da die Hypothesen Aussagen über den Zusammenhang von politischer Einstellung und Metapherngebrauch machen, wurde zudem die politische Einstellung in der Dimension Progressiv-Konservativ gemessen. Deren Operationalisierung erfolgte über einen additiven Index, mit dem allen Befragten ein Wert auf einer Intervallskala zugeordnet wurde[3]. Grundlage dafür war der von den Autoren von *Triggerpunkte* bereitgestellte Datensatz, welcher zahlreiche Frageitems zur politischen Einstellung der Fokusgruppenteilnehmer:innen enthielt. Der etwa 150 Items

[3] Zwar hatten die Autoren selbst einen ähnlichen Index mit dem die Antwortmöglichkeiten der fünfstufigen Likert-Skala in der Dimension Progressiv-Konservativ gemessen wurden erstellt, dieser stand jedoch nicht zur Verfügung (Mau et al. (2023a)).

umfassende Fragebogen wurde von den Teilnehmer:innen im Anschluss an die Gruppendiskussionen ausgefüllt. Der letztendliche Index setzte sich aus zwölf Frageitems zusammen, die die Dimension Konservativ-Progressiv abbilden sollen. Deren Auswahl geschah auf zwei Ebenen: Mau et al. haben in ihrer Arbeit die zuvor genannten vier Arenen ausgemacht, in denen ihnen zufolge die gesellschaftlich relevantesten Themen diskutiert werden und ideologische Gräben verlaufen (Mau et al., 2023b). Diese Einteilung wurde übernommen und aus jeder der Arenen jeweils drei den Themenbereich abdeckende Items ausgewählt. Um eine möglichst valide Itemauswahl zu treffen, wurde in einem zweiten Schritt eine konfirmatorische Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse mit einem Faktor durchgeführt und jene Items, die am höchsten auf den die Dimension Progressiv-Konservativ repräsentierenden Faktor luden, ausgewählt. Progressiv gerichtete Items sollten dabei eine möglichst hohe negative Faktorladung (mindestens -0,3) und konservativ gerichtete eine möglichst hohe positive Faktorladung aufweisen (mindestens 0,3). Das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium betrug 0.76 und liegt damit über dem empfohlenen Minimum von 0.5, der Bartlett-Test war hochsignifikant ($p < .001$) (Cleff, 2015). Eine Überprüfung des Scree-Plots zeigte zudem, dass die Extraktion eines einzelnen Faktors auf Grundlage der Daten gerechtfertigt war (Bortz & Schuster, 2010). Eine Übersicht aller ausgewählten Items sowie deren Faktorladung findet sich im Anhang (Anhang 1). In einem letzten Schritt wurden die konservativ gepolten Items invers rekodiert, sodass eine konservativere politische Einstellung durch einen höheren Indexwert abgebildet wird. Um die interne Konsistenz der aus der Faktorenanalyse gewählten Items zu testen, wurde für die sechs konservativ gepolten Frageitems sowie die sechs progressiv gepolten Items Cronbachs Alpha berechnet. Für erstere ergab dies ein Cronbachs Alpha von $\alpha = .83$ und für zweitere von $\alpha = .75$. Dies entspricht der Interpretation nach Blanz einer guten beziehungsweise akzeptablen internen Konsistenz (Blanz, 2021). Um die Indizes in einem letzten Schritt stichprobenartig auf ihre Validität hin zu überprüfen, wurden die Indexwerte der Diskussionsteilnehmer:innen mit den je drei höchsten und niedrigsten Werten, die auf ein besonders konservatives beziehungsweise besonders progressives Weltbild schließen lassen sollten, mit der im Rahmen des Fragebogens angegebenen Wahlabsicht („Sonntagsfrage“) abgeglichen. Die Teilnehmer:innen mit den drei höchsten Werten gaben in dieser Reihenfolge die Parteien AfD, CDU und SPD an. Die Teilnehmer:innen mit den drei niedrigsten Werten gaben in

dieser Reihenfolge Bündnis90/Die Grünen, Die Linke und Bündnis90/Die Grünen an. Nach Abgleich der politischen Verortung der genannten Parteien durch den Chapel Hill Expert Survey mit der politischen Verortung der Teilnehmer:innen in dem erstellten Index zeigten sich diese weitestgehend kongruent (Jolly et al., 2022). Nach Abschluss aller aufgeführten Tests kann der Index somit als valides Instrument zur Messung der politischen Einstellung gelten. Um H_1 und H_2 zu testen wurden schließlich bivariate Korrelationen zwischen den beiden Indizes und der Progressiv-Konservativ Skala berechnet.

Um H_3 zu testen wurde auf den Ergebnissen der Häufigkeitsanalyse basierend eine konfirmatorische Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse mit zwei Faktoren durchgeführt. Diese sollte zeigen, ob sich aus den kodierten Moralmetaphern tatsächlich zwei Gruppen bilden, die den Modellen der MPT entsprechen. Für eine solide Datengrundlage wurden dabei jene Moralmetaphern von der Analyse ausgeschlossen, die über alle Transkripte höchstens zehn Mal vorkamen. Dies geschah, um eine Verzerrung der Ergebnisse durch seltene Metaphern mit niedriger Varianz zu vermeiden und stabile Korrelationen als Grundlage der Faktorenanalyse sicherzustellen. Zudem wurden schrittweise Metaphern, die auf keinen der Faktoren luden, ausgeschlossen, um aus den verbliebenen Metaphern plausibel interpretierbare Gruppen zu bilden. Zudem wurde für die Metaphern des NPM und des SFM Cronbachs Alpha berechnet, um die interne Konsistenz der Modelle zu überprüfen. Hierfür wurden die absoluten Häufigkeitswerte der Moralmetaphern z-standardisiert, um Verzerrungen durch große Häufigkeitsunterschiede zu verhindern. Ziel war es nicht nur die Hypothese beizubehalten oder abzulehnen, sondern auf Grundlage der Daten gegebenenfalls auch andere Gruppierungen, die von den Modellen der Theorie abweichen, auszumachen und zu interpretieren. Dafür wurde zuletzt eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, um die Zahl der Faktoren nicht wie bis dahin vorab festzulegen und auch der Möglichkeit von mehr als zwei Metapherngruppen nachzugehen. Nach einer Erläuterung der Identifikation von Metaphern sollen die Ergebnisse vorgestellt werden.

6.4 Identifikation von Metaphern

Die Identifikation konzeptueller Metaphern unterliegt einer Reihe von Unsicherheiten und beruht letztlich immer auf dem „Verstehen eines durch seine Vorurteile beschränkten

Interpreten“ (Schmitt, 2017, S. 453). Umso wichtiger ist es, klare und intersubjektiv nachvollziehbare Regeln für deren Identifikation zu formulieren. In der bereits genannten Analyse konzeptueller Moralmetaphern von Cienki (2005), stellte dieser fest, dass sich ein großer Teil der identifizierten Konzepte nicht in direkt auf die Moralmetaphern verweisenden Lexemen ausdrückte, sondern stattdessen in Schlussfolgerungen („entailments“ (Cienki, 2005, S. 6)), die sich aus entsprechenden Konzepten ableiteten:

> „central SF and NP metaphors are often not directly productive in actual language use. However, the high numbers of expressions which were interpreted as entailments of those metaphors suggests that those metaphors play a significant role in reasoning and structuring arguments in talk about political issues“ (Cienki, 2005, S. 6).

Daran knüpft auch das Ergebnis einer Metastudie von Brugman et al. an, die Studien zu persuasiven Effekten durch die Rezeption konzeptueller Metaphern verglichen. Dabei unterschieden sie zwischen Studien, die Effekte konzeptueller Metaphern auf Ebene einzelner Lexeme und auf Ebene von Konzepten untersuchten (Brugman et al., 2019). Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass Konzepte die deutlich relevantere Untersuchungseinheit darstellen, da sie nicht nur den Großteil metaphorischer Äußerungen ausmachen, sondern auch stärkere Effekte im Hinblick auf Persuasion und Meinungsbildung aufweisen. Dem folgend sollen auch hier Konzepte gegenüber der reinen Wortsemantik den übergeordneten Identifikationsrahmen bilden. Die Menge festgestellter Konzepte enthält dabei stets die Menge der mit der definierten Quelldomäne assoziierten Lexeme, nicht aber andersherum. Ein Beispiel für eine konzeptuelle Metapher, die ohne ein direkt auf sie verweisendes Lexem auskommt, findet sich in der Aussage einer Fokusgruppenteilnehmerin:

(1) ich finde es auch nicht so schön...dass Ausländer... also, komplett anders angezogen sind (BERLIN - Krisis, Pos. 706).

Im Rahmen der *Moral Wholeness*-Metapher wird hier ein moralisches Urteil über die Andersartigkeit von „Ausländern“ gegenüber einer imaginierten Grundgesamtheit gefällt. Dies schließt an die physische Quelldomäne der Metapher an, der zufolge Entitäten aus unterschiedlichen Substanzen oder von uneinheitlicher Form instabil und

unberechenbar sind. Die konzeptuelle Moralmetapher wird hier also rezipiert, ohne direkt auf Instabilität oder Unvollständigkeit verweisende Lexeme zu verwenden.

Eine weitere Frage der Metaphernidentifikation wird von Buchholz aufgeworfen, der das Phänomen der „Doppelgänger“ (Buchholz, 1996, S. 88) beschreibt. Entsprechende Formulierungen lassen sich zwar auch allein aus ihrer Wortsemantik heraus verstehen, scheinen dabei aber gleichzeitig auch auf ein metaphorisches Konzept zu verweisen. Beispielhaft lässt sich hier die Frage einer Fokusgruppenteilnehmerin anführen:

(2) Was genau hat man davon, wenn man jetzt mit so einer Fahne herumrennt? Was genau hat man von so einem Patriotismus? Ich sehe da keinen Gewinn drinnen (ESSEN - Krisis, Pos. 225).

Die Fragestellerin stellt fest, dass sie aus dem Zurschaustellen von Patriotismus, sei es materieller Art oder in Form sozialer Anerkennung, keinen Nutzen zieht. Eine Aussage, die für die Sprecherin auch in Abwesenheit jedweder moralischen Konzeptualisierung richtig sein kann. Gleichzeitig konzeptualisiert die Aussage im Rahmen der *Moral Self-Interest*-Metapher Handlungen, die keinen Eigengewinn versprechen, als moralisch schlecht, da der Metapher zufolge ein moralisch guter Zustand in erster Linie durch das Verfolgen des Eigeninteresses aller erreicht wird. Der Empfehlung Buchholz‘ folgend wurden auch in dieser Arbeit entsprechende Textabschnitte mit der jeweils erkannten konzeptuellen Metapher kodiert.

Schmitt geht zudem auf das „metaphorische Zitatformat“ (Schmitt, 2017, S. 480) ein, bei dem konzeptuelle Metaphern im Rahmen der Zitation eines imaginären Anderen auftreten. Entsprechende Textstellen wurden nur dann kodiert, wenn sie eindeutig die Meinung des Sprechers oder der Sprecherin wiedergeben. Weitere Regeln oder Sonderfälle bei der Identifikation von Metaphern wie szenische Präsentationen und explizite Vergleiche wurden in der Analyse zwar beachtet, ließen sich in den Transkripten jedoch nicht feststellen und sollen daher auch nicht weiter ausgeführt werden. Im Folgenden sollen die Ergebnisse vorgestellt werden.

7. Ergebnisse

Insgesamt wurden über alle 30 Teilnehmer:innen der vier Fokusgruppen hinweg 614 konzeptuelle Metaphern identifiziert und kodiert. Davon wurden 360 dem SFM und 254 dem NPM zugeordnet. Im Durchschnitt wurden jeder und jedem Fokusgruppenteilnehmer:in 20.5 Metaphern zugewiesen bei einer Standardabweichung von 9.8 (*M* = 20.5; *SD* = 9.8). Die Gesamthäufigkeiten aller Metaphern sind in Abbildung 4 dargestellt.

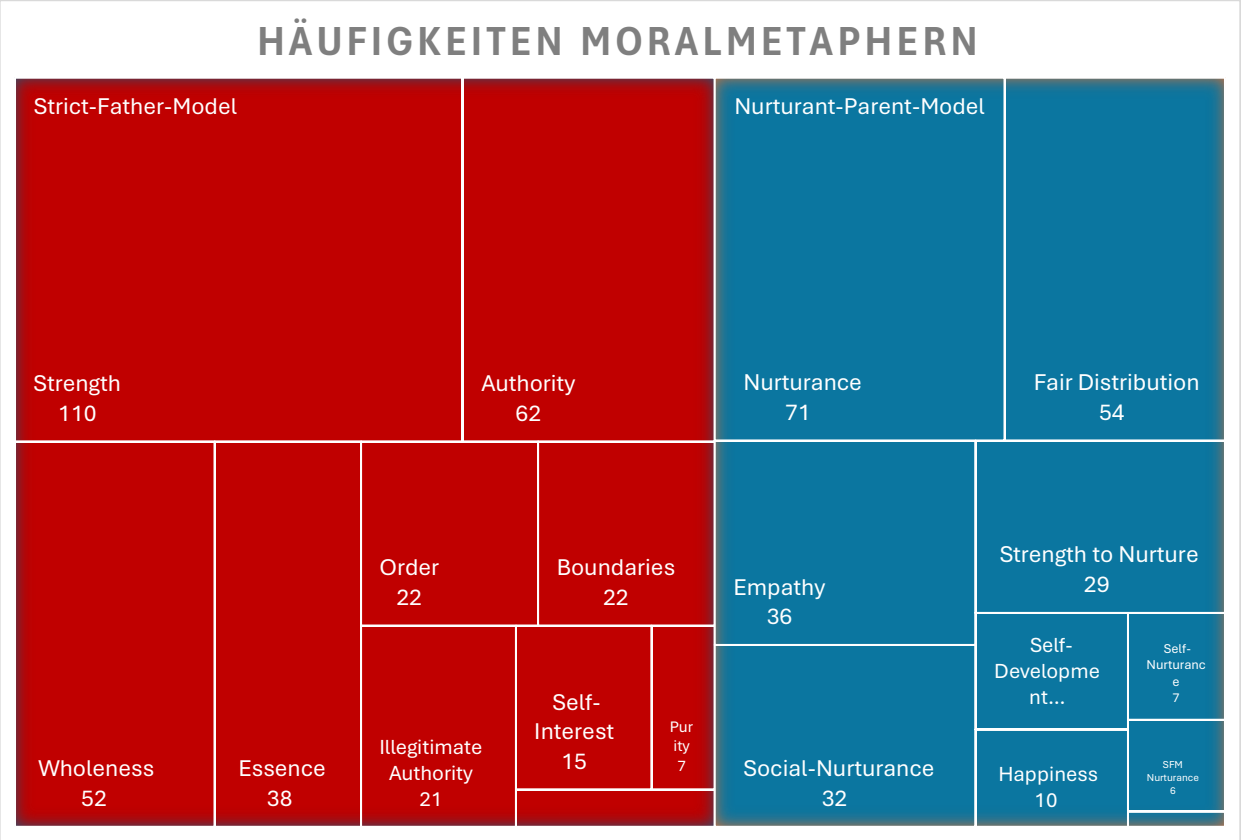

Abbildung 4: Häufigkeiten Moralmetaphern (Eigene Darstellung)

Um die Hypothesen H_1 und H_2 zu testen wurden zunächst Korrelationen zwischen der Progressiv-Konservativ-Skala und den additiven Indizes, in denen die Metaphern beider Modelle jeweils zusammengefasst wurden, berechnet. Die Berechnung der Spearman-Korrelation zwischen der Progressiv-Konservativ- und der SFM-Skala ergab einen Wert von r = .56**, p = .001 (einseitig). Es besteht also ein sehr signifikanter positiver Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von SFM-Metaphern und einer konservativen politischen Einstellung. Der Wert von .56 entspricht der Interpretation nach Cohen einer starken Korrelation und übertrifft damit sogar die vermutete Stärke des Zusammenhangs (Cohen, 1988). H_1 kann somit beibehalten werden. Die in den Hypothesen H_1 und H_2

postulierten Zusammenhänge wurden zur weiteren Illustration in Abbildung 5 und 6 abgebildet. Darin entspricht jeder Punkt einem Teilnehmer beziehungsweise einer Teilnehmerin.

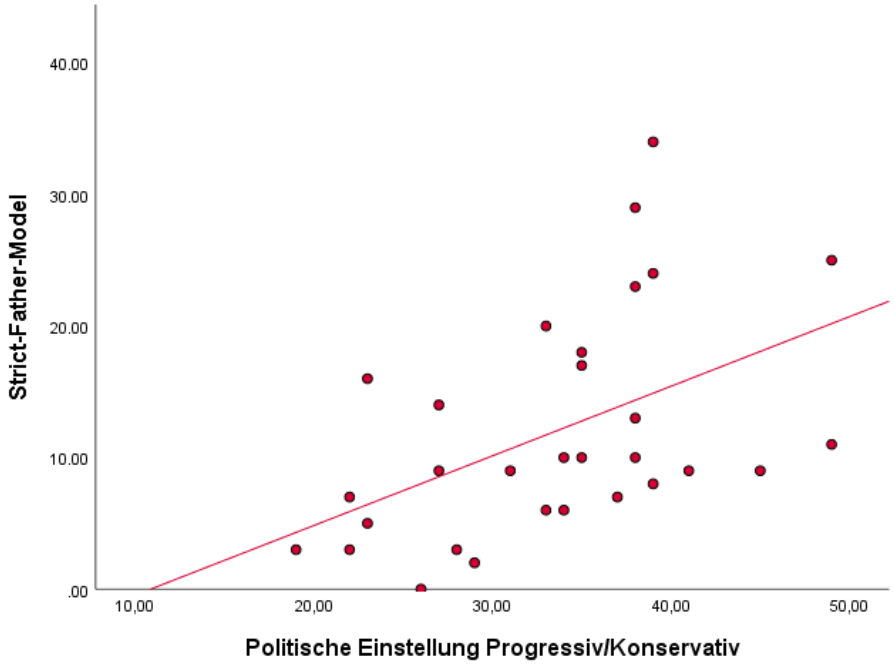

Abbildung 5: Streudiagramm SFM-Skala und Progressiv-Konservativ-Skala (eigene Berechnung)

Entsprechend der Richtung der Progressiv-Konservativ-Skala wäre in Bezug auf H_2 eine negative Korrelation zu erwarten. Deren Berechnung nach Spearman ergab einen Wert von $r = -.27$, $p = .08$ (einseitig). Auch wenn das Ergebnis in die vermutete Richtung weist, besteht also kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von NPM-Metaphern und einer progressiven politischen Einstellung. H_2 muss somit abgelehnt werden.

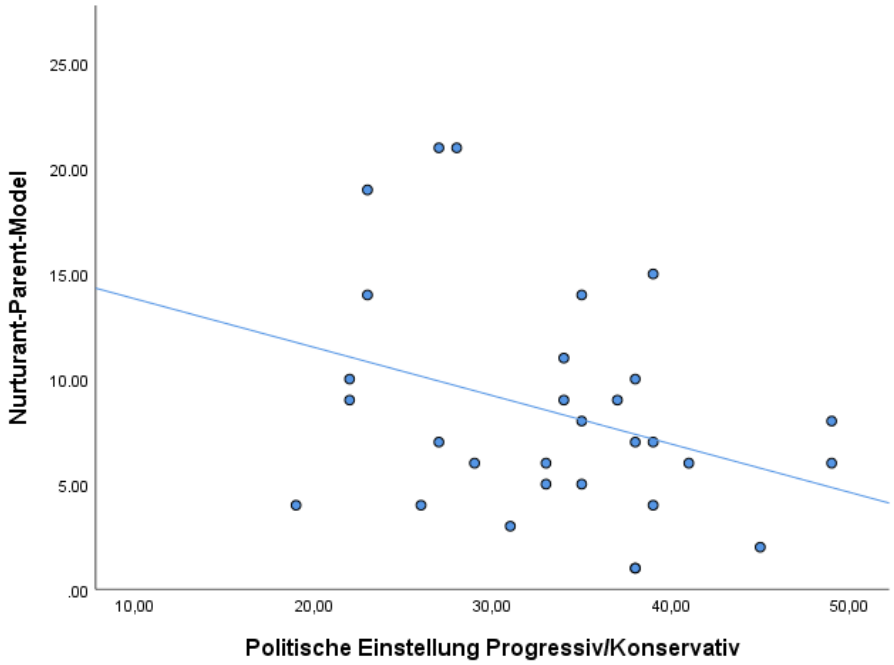

Abbildung 6: Streudiagramm NPM-Skala und Progressiv-Konservativ-Skala (eigene Berechnung)

Um H_3 zu prüfen, wurden die Modelle der MPT mit einer konfirmatorischen Faktorenanalyse sowie der Berechnung des Cronbachs Alpha für die den Modellen zugehörigen Metaphern getestet. Die Faktorenanalyse brachte dabei zunächst ein gemischtes Ergebnis hervor: Ein Großteil der Metaphern des SFM lud auf denselben Faktor *F1* während gleichzeitig keine der Metaphern des NPM positiv auf *F1* lud. Außerdem luden vier der sechs verbliebenen Metaphern des NPM positiv auf *F2*, zwei weitere wiesen keine Ladungen auf. Aus Sicht der MPT sind jedoch die drei SFM-Metaphern, die ebenfalls positiv auf F2 laden, problematisch (siehe Tabelle 1).

In der Literatur wird die Grenze für ein akzeptables KMO-Kriterium je nach Autor:in bei 0.5 oder 0.6 angelegt, in der Klassifizierung nach Kaiser & Rice wäre der hier ausgegebene KMO-Wert von .58 noch als akzeptabel, aber *miserable* einzustufen (Cleff, 2015; Kaiser & Rice, 1974). Die Berechnung von Cronbachs Alpha für die Metaphern des SFM ergab einen Wert von α = .73, für die Metaphern des NPM α = .63. Der Interpretation nach Blanz entspricht dies für das SFM einer akzeptablen und für das NPM einer fragwürdigen internen Konsistenz. Auf Grundlage dieser Ergebnisse müsste H_3 also trotz der vielversprechenden Ergebnisse zunächst abgelehnt werden.

Tabelle 1:

Item	*F1*	*F2*
SFM		
Morality as Strength	.588	
Moral Authority	.857	.428
Illegitimate Authority	/	-.372
Moral Order	.541	/
Moral Boundaries	/	.523
Moral Essence	.567	.313
Moral Wholeness	.308	/
Moral Self Interest	.661	/
NPM		
Morality as Nurturance	-.663	.679
Morality as Empathy	-.372	.431
Morality as Social Nurturance	/	.515
Morality as Fair Distribution	/	/
The Moral Strength to Nurture	/	/
Morality as Self-Development	/	.365

KMO: .58, Sig. nach Bartlett: < .001

Mit dem Ziel eindeutigere Ergebnisse zu erhalten oder mögliche alternative Modellzusammensetzungen zu finden, wurden der Empfehlung Cleffs folgend Metaphern, die ausweislich ihrer *Measures of sampling adequacy* (MSA) nur unzureichend, das heißt < 0.5, für die Faktorenanalyse geeignet sind, entfernt (Cleff, 2015). Dies betraf die Metaphern *Illegitimate Authority*, *Morality as Fair Distribution* und *Morality as Self-Development*. Inwiefern sich diese Ausschlüsse auch inhaltlich

begründen lassen, soll unter 8. diskutiert werden. Die erneute Durchführung der Faktorenanalyse ergab die folgenden Faktorladungen:

Tabelle 2

Item	*F1*	*F2*
SFM		
Morality as Strength	.586	/
Moral Authority	.918	/
Moral Order	.630	/
Moral Boundaries	.302	.415
Moral Essence	.536	/
Moral Wholeness	.364	.329
Moral Self Interest	.633	/
NPM		
Morality as Nurturance	-.411	.621
Morality as Empathy	/	.681
Morality as Social Nurturance	/	.712
Moral Strength to Nurture	/	.408

KMO: .64, Sig. nach Bartlett: < .001

Die Ergebnisse geben nun ein deutlich eindeutigeres Bild ab. Die Faktoren lassen sich jetzt noch klarer den beiden Familienmodellen zuordnen: Alle verbliebenen Metaphern des SFM laden positiv auf denselben Faktor *F1* während auf *F2* alle vier verbliebenen Metaphern des NPM positiv laden. Die beiden Moralmetaphern *Moral Boundaries* und *Moral Wholeness* des SFM laden positiv auf beide Faktoren und sind damit die einzigen Metaphern, die weiterhin von der Theorie abweichen. Trotz dieser Ausnahme zeigt sich nun eine klare Zweiteilung der Metaphern. Auch das KMO-Kriterium liegt nun über dem von allen Autor:innen akzeptierten Mindestwert (siehe Tabelle 2). Die Berechnung der internen Konsistenz der angepassten Modelle ergab ein Cronbachs Alpha von $\alpha = .75$ für das dem SFM entsprechende *F1* und von $\alpha = .73$ für das dem NPM entsprechende *F2*. Aus

den beiden Faktoren gehen nun zwei ganz überwiegend den Modellen der MPT entsprechende Metapherngruppen mit einer akzeptablen internen Konsistenz hervor. Die Moralmetaphern bilden also zwei Konsistente, aber nicht geschlossene Gruppen. Damit soll Hypothese H3 beibehalten werden, mit den Einschränkungen, dass sich die beiden Metapherngruppen in Teilen überschneiden und einige wenige Moralmetaphern keiner der beiden Gruppen zugeordnet werden konnten.

Zuletzt wurde eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, bei der alle Faktoren mit einem Eigenwert > 1 in die Analyse aufgenommen wurden, anstatt die Anzahl der Theorie folgend bereits im vornherein festzulegen. Damit sollte in einem letzten Schritt die Möglichkeit von mehr als zwei Metapherngruppen, die sich auf Grundlage der Daten plausibel und kohärent zusammensetzen, untersucht werden. Die explorative Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse mit Varimax-Rotationsverfahren ergab drei Faktoren (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3:

Item	*F1*	*F2*	*F3*
SFM			
Morality as Strength	.557	/	/
Moral Authority	.745	.501	/
Moral Order	.608		/
Moral Boundaries	/	.772	/
Moral Essence	.776	/	/
Moral Wholeness	/	.475	/
Moral Self Interest	.379	.561	/
NPM			
Morality as Nurturance	-.485	/	.601
Morality as Empathy	/	/	.544
Morality as Social Nurturance	/	/	.746
Moral Strength to Nurture	/	/	.667

KMO: .64, Sig. nach Bartlett: < .001

Dabei zeigte sich, dass die Metaphern des NPM unverändert auf einen Faktor luden. Die beiden SFM-Metaphern, die zuvor ebenfalls auf denselben Faktor geladen hatten, laden nun gemeinsam mit der Moral Authority und der Moral Self-Interest Metapher auf einen eigenen Faktor (siehe Tabelle 3). Dabei zeigt sich eine Zweiteilung der SFM-Metaphern, mit dem soeben beschriebenen Faktor *F2* auf der einen und dem Faktor *F1* mit den Metaphern *Strength*, *Authority*, *Order*, *Essence* und *Self-Interest* auf der anderen Seite. Somit luden *Moral Authority* und *Moral Self-Interest* auf beide Faktoren, während alle anderen Metaphern eindeutig einem der Faktoren zugeordnet werden konnten.

Wie im folgenden Abschnitt erläutert werden soll, erscheint auch diese Aufteilung plausibel und lässt sich vor dem Hintergrund sowohl der MPT als auch grundsätzlicher Literatur zu politischer Einstellung und Ideologie interpretieren. Zur weiteren Verbildlichung der Ergebnisse wurden die nach Bereinigung verbliebenen

Moralmetaphern in einem Korrelationsnetzwerk abgebildet (siehe Abb. 7). Je größer die Korrelation zwischen zwei Metaphern ausfällt, desto breiter wird die Verbindungslinie zwischen zwei Knoten in dem Graphen dargestellt. Moralmetaphern und Verbindungen, die der Theorie nach dem NPM zuzurechnen sind, sind blau eingefärbt, Moralmetaphern und Verbindungen des SFM rot. Korrelationen über Modellzugehörigkeiten hinweg sind lila gefärbt.

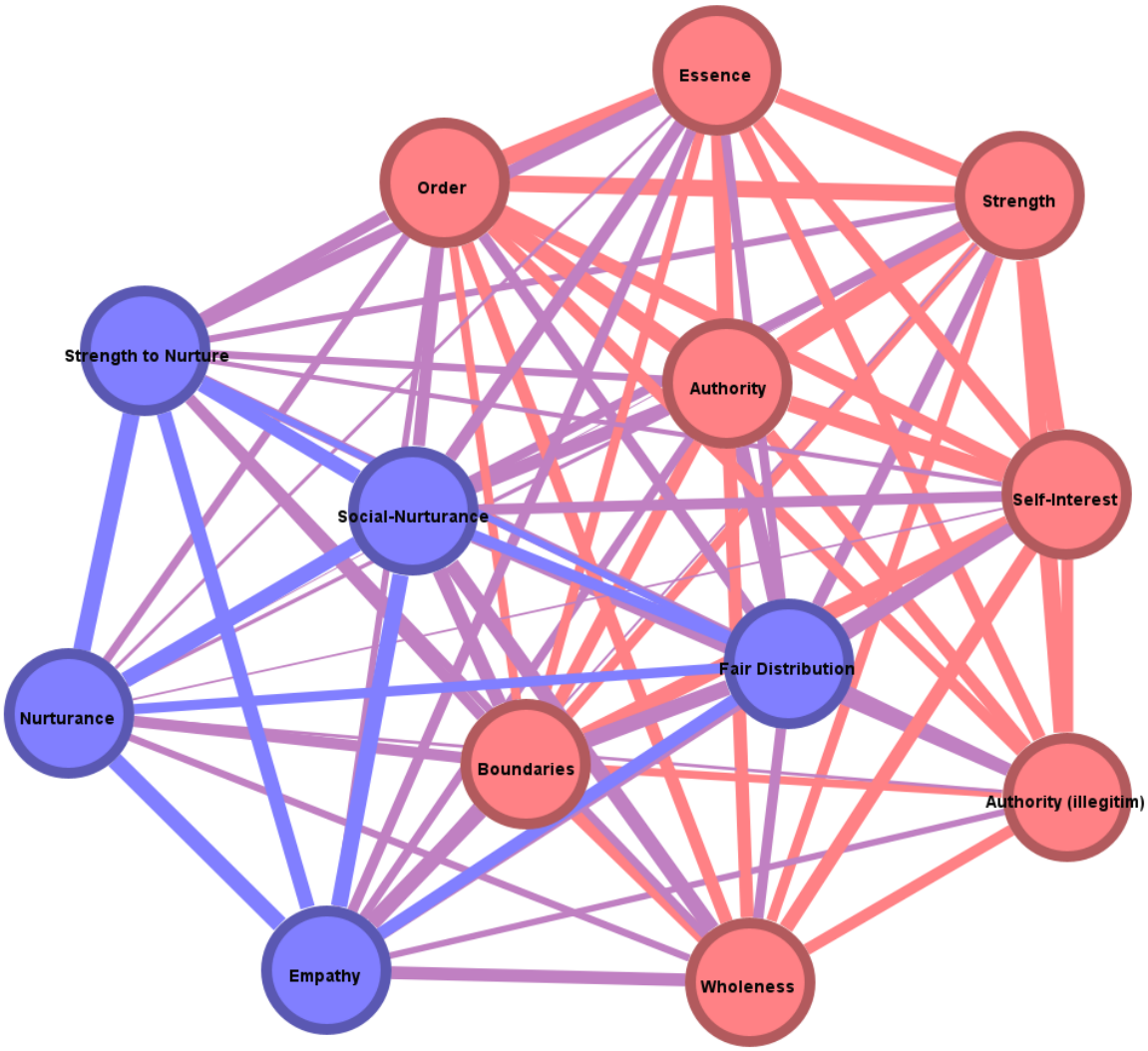

Abbildung 7: Korrelationsnetzwerk Moralmetaphern (Eigene Darstellung mit Gephi, basierend auf ForceAtlas2-Algorithmus)

Abschließend ist festzuhalten, dass Hypothese H_2 auf Grundlage der Ergebnisse abgelehnt werden muss, während Hypothese H_1 klar und Hypothese H_3 mit einigen Einschränkungen beibehalten werden kann. Welche Gründe sich dafür anführen und

welche Erkenntnisse sich darüber hinaus aus der Analyse gewinnen lassen, soll im Folgenden diskutiert werden.

8. Diskussion

Die im Rahmen der Analyse gesammelten Daten bieten vielfach Anlass zur Diskussion und Interpretation, sowohl in Bezug auf die getesteten Hypothesen als auch darüber hinaus. Zunächst sollen kurz die Ergebnisse der drei Hypothesen diskutiert werden. Davon ausgehend soll herausgearbeitet werden, wie sehr sich die beiden Modelle grundsätzlich in den Daten abbilden und welche Unterschiede sich dabei zwischen den Modellen erkennen lassen. Dabei soll auch auf generelle Auffälligkeiten und Probleme des Datensatzes eingegangen werden, die im Zusammenhang mit den Ergebnissen stehen. Zuletzt soll auf konzeptuelle Metaphern, die eine wichtige Rolle in zahlreichen moralischen Argumenten der Teilnehmer:innen zu spielen schienen, aber nicht Teil der MPT sind, eingegangen werden. Vor der folgenden Diskussion und Interpretation soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass es sich im Kern um eine qualitative Arbeit handelt. Auch wenn die Zusammenstellung der Fokusgruppen so vorgenommen wurde, dass diese die deutsche Gesellschaft möglichst exakt abbilden, ist die Stichprobe der hier analysierten 30 Teilnehmer:innen nicht repräsentativ.

8.1 Hypothesen H_1 und H_2

Mit einem Korrelationskoeffizienten von r = .56** konnte der Zusammenhang zwischen den die politische Einstellung und das SFM operationalisierenden Skalen klar nachgewiesen und die Hypothese beibehalten werden. Tatsächlich fällt die Korrelation damit stärker aus als aufgrund moderierender Effekte durch *Biconceptuals* und *Non-Endorsers* zu erwarten gewesen wäre. Teilnehmer:innen, die den *Biconceptuals* zugerechnet werden, würden sich der Theorie zufolge zwar durch eine hohe Zahl an SFM-Metaphern auszeichnen, diese würde jedoch von einer ähnlich großen Zahl an NPM-Metaphern und einer moderaten politischen Einstellung begleitet. Hinzu kommen *Non-Endorsers,* die sich keinem der Modelle zuordnen lassen und bei denen dem bisherigen Stand der Forschung nach die hier getesteten Moralmetaphern in keinem Zusammenhang mit der politischen Einstellung stehen (siehe 3.1). Es ist also davon auszugehen, dass auch hier bei einem relevanten Anteil der Teilnehmer:innen kein direkter Zusammenhang zwischen den beiden Skalen besteht.

Dieselben Annahmen müssen auch für das NPM beziehungsweise Hypothese H_2 gelten. Mit einem nicht signifikanten Korrelationskoeffizienten von r = -.27 musste diese abgelehnt werden. *Non-Endorsers* und *Biconceptuals* können hier jedoch nicht als Erklärung für die Ablehnung dienen, schließlich hätten sich diese dann auch auf die Ergebnisse von H_1 auswirken müssen. Auch wenn das Ergebnis zu H_2 nur knapp nicht signifikant ausfiel, ist die Tatsache, dass nur eine der beiden Hypothesen bestätigt werden konnte, überraschend. Schließlich wäre intuitiv und aus der Theorie heraus zu erwarten, dass, wenn sich bereits Effekte für eines der zwei Modelle finden lassen, sich diese auch für das zweite finden lassen. Für diese Einseitigkeit der gewonnenen Ergebnisse lassen sich mehrere, teils sich ergänzende Erklärungsansätze anführen. Diese laufen auf konkrete Kritik an der Theorie selbst, aber auch eine kritische Betrachtung der erhobenen Daten hinaus und sollen unter 8.3 ausgeführt werden.

8.2 Hypothese H3

In Hypothese H_3 war die Annahme formuliert worden, dass aus den von Fokusgruppenteilnehmer:innen gebrauchten Moralmetaphern zwei Gruppen hervorgehen würden, die sich mit den Modellen der MPT decken. Die durchgeführte Faktorenanalyse konnte diese Annahme zunächst nicht bestätigen. Nach dem Ausschluss von drei als ungeeignet eingestuften Metaphern zeichnete sich in der erneut durchgeführten Faktorenanalyse ein klareres Bild mit eindeutigen Faktorladungen und sichtbarer Zweiteilung ab. Auffallend waren dabei jedoch nach wie vor die Metaphern *Moral Boundaries* und *Moral Wholeness*, die nicht nur mit den anderen Metaphern des SFM, sondern auch mit denen des NPM auf einen Faktor luden. Unter Punkt 8.4 soll argumentiert werden, dass das „Überlaufen“ dieser beiden Moralmetaphern nicht zufällig ist. Mit den beschriebenen Einschränkungen konnte Hypothese H_3 letztlich also beibehalten werden. Zuletzt ließen sich die beiden Modelle durch eine explorative Faktorenanalyse noch weiter ausdifferenzieren, wobei die Metaphern des SFM sich auf zwei Faktoren aufteilten und auf den dritten Faktor nur die verbliebenen Metaphern des NPM luden.

8.3 Das Nurturant-Parent-Model in den Daten

Das NPM wie es von Lakoff in *Moral Politics* beschrieben wird, ging aus den erhobenen Daten deutlich weniger hervor als das SFM. Weder fiel die Korrelation mit der politischen

Einstellung signifikant aus, noch ließ sich eine allzu hohe interne Konsistenz der Moralmetaphern des Modells belegen. Als eine Ursache für diese Diskrepenz können die stark unterschiedlichen Häufigkeiten kodierter Moralmetaphern angeführt werden. In den Transkripten wurden insgesamt deutlich mehr Moralmetaphern des SFM als des NPM identifiziert, der Unterschied über alle Transkripte hinweg liegt bei fast 40 Prozent. Durch die größere Zahl an festgestellten SFM-Metaphern lassen sich dort also eher signifikante Zusammenhänge feststellen, selbst dann, wenn die Zusammenhangsstärken ähnlich groß ausfallen. Es ist also gut möglich, dass sich bei einem umfangreicheren Korpus auch für das NPM ein signifikanter Zusammenhang hätte feststellen lassen. Die niedrigere Zahl identifizierter NPM-Metaphern knüpft auch an vorherige Metaphernanalysen mit der MPT an (Berding, 2024; Cienki, 2005; Moses & Gonzales, 2015), scheint also einer grundsätzlichen Systematik zu unterliegen. In der hier durchgeführten Analyse zeigte sich häufig, dass Teilnehmer:innen mit einer progressiven politischen Einstellung Äußerungen oder Argumente vorbrachten, ohne dabei eine explizite moralische Wertung vorzunehmen. In einem Diskussionsabschnitt zu den Leistungen des Sozialstaats beschreibt die Reinigungskraft Linda etwa folgenden Umstand:

(3) In der Schule, Kinder ohne Essen gehen oder mit verschimmeltem Brot [...]. Bei der Tafel kriegst du… ist so… kriegst du was verschimmeltes da, das wird dann abgeschnitten. Und dann rausgegeben. (BERLIN - Krisis, Pos. 936)

In demselben Abschnitt beschreibt auch die in der Entwicklungspolitik angestellte Svea:

(4) gerade in Berlin, wenn ich hier am Zoo vorbei gehe. Da sehe ich Obdachlose (BERLIN - Krisis, Pos. 927)

Aus dem Kontext der Diskussion geht aus beiden Beiträgen eine implizit vorgebrachte Kritik an mangelnder Fürsorge durch den Sozialstaat hervor. Solange konkrete Wertungen jedoch ausbleiben und Gesprächsbeiträge wie in den angeführten Beispielen vor allem beschreibenden Charakter haben, lassen sich derartige Textstellen nur schwer einer entsprechenden Metapher zuordnen. Diese Beobachtung stimmt auch mit Arbeiten von Autor:innen wie Mouffe (2018), Jost (2006) und Lakoff (2014) selbst überein, denen zufolge progressive politische Bewegungen und deren Anhänger:innen im Gegensatz zu Konservativen seltener auf der Grundlage von Emotionen oder Moral argumentieren. Grundsätzlich wäre auch denkbar, dass die Bereitschaft Emotionen und moralische

Überzeugungen zu äußern durch Milieuzugehörigkeiten bedingt wird. Ein solcher Zusammenhang bildete sich zumindest unter den hier analysierten Fokusgruppenteilnehmer:innen jedoch nicht ab. Ebenso fiel auf, dass progressiv orientierte Teilnehmer:innen häufig, wenn sie moralisch argumentierten, nicht auf eigenen Moralmetaphern basierende Argumente vorbrachten, sondern stattdessen Werte und Metaphern des SFM wiedergaben um diese zu kritisieren. Zum Thema Mobilität berichtet der IT-Ingenieur Georg etwa:

(5) Ich denke, dass [...] in den Medien, Werbung dargestellt wird, dass ein richtig lautes und potentes Auto eine geile Sache ist [...] – es ist eine Lifestyle-Vorgabe. [...] Es ist was Besonderes, ein starkes Auto zu haben. Und ein E-Auto steht bislang in vielen Köpfen noch nicht so sehr. (BERLIN - Krisis, Pos. 156-158)

Georg stellt hier konkret die *Morality as Strength*-Metapher in den Vordergrund um diese anschließend zu kritisieren. In einer anderen Fokusgruppe trägt der Polizist Ilko zum Thema gleichgeschlechtliche Paare bei:

(6) Ich kenne Leute, die sagen nein. Es gibt eine traditionelle Rollenverteilung. Die finden es von vornherein merkwürdig, dass Männer mit Männern und Frauen mit Frauen zusammen sind. Das finden die nicht Gott-gegeben. [...] die finden es richtig so, dass bei uns die Gesetzeslage das immer noch so schwierig macht. (BERLIN - Obere Mittelschicht, Pos. 160)

Auch hier werden mit *Moral Order* und *Moral Authority* Metaphern des SFM rezipiert, um sich dann von entsprechenden Moralvorstellungen zu distanzieren. Diese auch in zahlreichen weiteren Fällen zu beobachtende Tendenz, sich an den moralischen Werten der „Gegenseite“ abzuarbeiten, ließ sich so bei konservativen Teilnehmer:innen nicht beobachten. Diese konzentrierten sich in der Regel auf ihre eigenen moralischen Überzeugungen und dementsprechend auf Moralmetaphern des SFM.

Diese Unterschiede in der Art der Argumentation trugen dazu bei, dass letztendlich deutlich mehr Moralmetaphern des SFM als des NPM kodiert wurden. Daran anschließend ließe sich diskutieren, ob es in zukünftigen Analysen nicht unter anderem sinnvoll wäre, Äußerungen, die einzelne Moralmetaphern explizit ablehnen, entsprechend zu kodieren und in die Auswertung miteinzubeziehen.

Aus den Ergebnissen ging zudem hervor, dass das SFM eine höhere interne Konsistenz aufweist als das NPM. Das ist unter anderem auf die Metapher *Morality as Fair Distribution* zurückzuführen, die dem NPM zugerechnet wird, sich in dieser Analyse jedoch weder dem einen noch dem anderen Modell zuordnen ließ und mit keinen weiteren Metaphern korrelierte. Mit etwa 21 Prozent aller identifizierten Metaphern des NPM stellt die Metapher jedoch die am zweithäufigsten kodierte des Modells dar. Deren hohe Prävalenz über alle Fokusgruppenteilnehmer:innen hinweg deutet darauf hin, dass das Konstrukt der *Morality as Fair Distribution* zu ungenau ist und Fairness beziehungsweise Gerechtigkeitsargumente sowohl für Konservative als auch Progressive eine wichtige Rolle spielen. In diesem Zusammenhang bietet sich ein Blick auf die Moral Foundations Theory an, die der MPT in vielerlei Hinsicht ähnelt, jedoch auf einer anderen Methodik und einer umfangreicheren empirischen Basis beruht. Die Theorie führt Unterschiede in der politischen Einstellung auf sogenannte *Moral Foundations* zurück. Neben Grundlagen wie *Care* und *Authority* umfassten die ursprünglichen fünf Moral Foundations auch die *Fairness Foundation* (Haidt, 2013). Diese war erst so konzipiert worden, dass sie in erster Linie Einstellungen zu Gleichheit repräsentierte, welche eher für progressive Menschen als erstrebenswert gilt. Haidt und andere kamen in Folge weiterer empirischer Forschung jedoch zu dem Schluss, dass Fairness auch für Konservative ein wichtiges moralisches Konzept darstellt, von diesen jedoch anders konzeptualisiert wird: „On the left, fairness often implies equality, but on the right it means proportionality - people should be rewarded in proportion to what they contribute, even if that guarantees unequal outcomes*"* (Haidt, 2013, S. 146). Entsprechend wurde die *Fairness* Foundation mittlerweile durch *Equality* und *Proportionality* ersetzt und die Moral Foundations Theory dadurch auf sechs Grundlagen erweitert (Atari et al., 2023). Auch in den hier analysierten Fokusgruppen fanden sich zahlreiche Aussagen von Teilnehmer:innen, die Verteilungsgerechtigkeit als eine Frage der Proportionalität zu zuvor erbrachten Leistungen konzeptualisierten. So beklagt etwa Koch Hans-Peter zum Thema Gender Pay-Gap an seinem Arbeitsplatz:

(7) in dem Betrieb, wo ich arbeite, verdienen die Köchinnen genau so viel wie ich auch [...] du sagst „Gleiche Arbeit, gleicher Preis". Ich arbeite körperlich aber viel mehr als sie. Das ist so. Die kann nicht so schwer heben „Kannst du mal… kannst du mal". Ich arbeite definitiv mehr als sie. (ESSEN - Krisis, Pos. 523-525)

Gleichheit wird in Beiträgen wie diesen also nicht befürwortet, sondern mit dem Verweis auf Fairness abgelehnt. Ähnlich argumentiert auch Teilnehmerin Natascha zum Thema Arbeitslosengeld:

(8) Und wir einer arbeiten geht für das Geld und kriegen auch nichts vom Staat. [...] Und das ist das was mich halt auch so ein bisschen ärgert. Ne? Die kriegen und die kriegen. (ESSEN - Untere Mittelschicht, Pos. 205)

Auch hier liegt der Fokus nicht auf einer gerechten Verteilung im Sinne einer gleichen Verteilung, sondern auf einer, die als proportional zu erbrachten Leistungen wahrgenommen wird. Solche Argumente mit klassischen Gleichheitsforderungen unter einer Moralmetapher zusammenzufassen wird den sich stark unterscheidenden Konzeptualisierungen von Fairness offensichtlich nicht gerecht. Die Tatsache, dass die MPT diese bislang unter nur einer Metapher des NPM zusammenfasst, kann als eine der Ursachen angeführt werden, dass das Modell in dieser Arbeit eine geringere interne Konsistenz und keine signifikante Korrelation mit der politischen Einstellung aufweist.

Eine weitere Ursache für die geringere interne Konsistenz des NPM liegt möglicherweise nicht in den Daten oder der Konzeption des Modells, sondern ist den Ideologien, die hier durch die Familienmodelle repräsentiert werden, inhärent. Konservatismus geht mit einem niedrigeren Grad an integrativer Komplexität (Jost, 2021), einer geringeren Ambiguitätstoleranz (Jessani & Harris, 2018) und einem höheren Maß an Dogmatismus (Crowson, 2009; White-Ajmani & Bursik, 2011) einher. Diese Prädispositionen sorgen womöglich dafür, dass Konservative konzeptionell stärker in ihrem eigenen Modell verharren, während Progressive dazu bereit sind, sich einer größeren konzeptuellen Bandbreite zu bedienen, die auch über das eigene Modell hinausgeht. Somit resultieren die Unterschiede in der internen Konsistenz eventuell aus einer von konservativen Teilnehmer:innen geübten „Metaphernhygiene“, die einer konzeptuellen Flexibilität progressiver Teilnehmer:innen entgegensteht.

Eine letzte und die zugleich naheliegendste Erklärung für die weniger überzeugenden Ergebnisse des NPM ließe sich direkt auf die Theorie zurückführen. Es ist möglich, dass das NPM das progressive Moralmetaphernrepertoire schlicht nicht erschöpfend oder verzerrt abbildet. Wie zuvor ausgeführt ist das bezüglich der *Morality as Fair Distribution-*

Metapher offenbar der Fall, könnte aber auch weitere Metaphern oder vom NPM bislang noch nicht abgebildete betreffen. Lakoff selbst schreibt, dass

> „conservatives have a deeper insight into their worldview than liberals have into theirs. Conservatives talk constantly about the centrality of morality and the family in their politics, while liberals did not talk about these things until conservatives started winning elections by doing so.“ (Lakoff, 2016, S. 31)

Daraus lässt sich folgern, dass das SFM im Vergleich zum NPM auf einer breiteren empirischen Basis fußt, da es zum Zeitpunkt der Formulierung der Theorie eine etabliertere Rolle im politischen Diskurs spielte. Hinzu kommt, dass Lakoff nach Darlegung der Modelle auch normative Argumente für das NPM formuliert, welches seiner Ansicht nach dem SFM vorzuziehen ist (Lakoff, 2016, S. 335–365). Insofern ist es nicht auszuschließen, dass in der Ausformulierung des NPM die damaligen empirischen Lücken des Modells von Lakoff mit dessen persönlichen Idealen gefüllt wurden, welche die Realität aber nur unzureichend abbilden.

8.4 Das Strict-Father-Model in den Daten

Das SFM wird von den hier erhobenen Daten klar abgebildet. Die Metaphern des Modells weisen von Beginn an eine akzeptable interne Konsistenz auf, es besteht eine starke Korrelation zwischen dem Modell und der politischen Einstellung und auch in der Faktorenanalyse laden sieben der ursprünglich zehn Moralmetaphern des SFM auf einen Faktor. Nichtsdestotrotz wichen einige Metaphern von den aus der Theorie abgeleiteten Erwartungen ab. Zunächst ist hier das Konzept der illegitimen Autorität zu nennen, das von Lakoff nicht als eigenständige Moralmetapher aufgefasst, sondern unter der *Moral Authority*-Metapher zusammengefasst wird. Die hier vorgenommene Differenzierung hat sich jedoch als sinnvoll erwiesen, die beiden Konzepte korrelieren nicht miteinander. Insgesamt weist *Illegitimate Authority* lediglich eine negative Korrelation mit der *Morality as Nurtuance*-Metapher auf. Auch in der Faktorenanalyse lud das Konzept auf keinen der Faktoren positiv. Den wahrscheinlichen Grund dafür liefert Lakoff wie auch unter 2.2.1 beschrieben in *Moral Politics* gleich selbst, indem er darauf hinweist, dass die Zurückweisung von staatlicher Autorität ein speziell amerikanisches Phänomen ist, das in anderen westlichen Gesellschaften eine weniger gewichtige Rolle im politischen Diskurs einnimmt (Lakoff, 2016, S. 78–79). Dies spiegelt sich auch in den wenigen

Textstellen, die entsprechend kodiert wurden, wider. In vielen Fällen bezieht sich die Kritik an staatlicher Autorität nur auf einzelne Fälle oder Regierungsparteien, kaum wird aber die prinzipielle Autorität des Staates in Frage gestellt. Zum Thema Tempolimit auf Autobahnen schlägt der Postbote Josef etwa vor:

(9) Ich wäre für Tempolimit 130. Von 8-20 Uhr – zum Beispiel. Sollte ein Kompromiss sein. Ich glaube, dass nach einer Corona-Zeit, wo uns viel vorgeschrieben wurde, [...] dem gesellschaftlichen Frieden geschuldet, nicht sofort das nächste vor die Nase gebaut werden sollte. (ESSEN - Untere Mittelschicht, Pos. 547)

Den staatlichen Eingriff durch ein Tempolimit, das Josef sogar befürwortet, möchte er durch einen Kompromissvorschlag eingrenzen. Als Begründung dafür gibt er nicht etwa ein moralisches Recht auf Selbstbestimmung oder ähnliches an, sondern verweist auf den gesellschaftlichen Frieden. Und selbst den Umstand, dass „uns viel vorgeschrieben wurde“, entschuldigt Josef mit der Coronapandemie. Eine echte Ablehnung staatlicher Autorität klingt anders. Zwar gibt es Teilnehmer:innen, deren Beiträge auf eine pauschale Ablehnung staatlicher Autorität schließen lassen, wie etwa Sven, der zum Thema E-Mobilität bemerkt:

(10) „Höhere Spritpreise.“ Da haben wir so im Hinterkopf E-Mobilität. Da heißt es... also, für mich heißt es im Endeffekt, wir werden dazu gezwungen – genau wie mit dem Impfen. (BERLIN - Krisis, Pos. 378)

Entsprechende Aussagen bleiben jedoch in der Minderheit. So ist festzuhalten, dass die Wahrnehmung von staatlicher Autorität als prinzipiell illegitim, wie sie von Lakoff in Teilen des US-amerikanischen Diskurses beobachtet wird, unter den hier analysierten Teilnehmer:innen keine große Rolle spielt.

Des Weiteren bedürfen die SFM-Metaphern Moral Boundaries und Moral Wholeness einer Diskussion. Diese ließen sich auf Grundlage der Faktorenanalyse keinem der Modelle eindeutig zuweisen und positionieren sich scheinbar mittig zwischen den beiden Modellen. Offensichtlich werden die beiden Metaphern von Anhänger:innen beider Modelle bis zu einem gewissen Grad geteilt und genutzt. Um der Frage nachzugehen, worin eine Ursache dafür liegen könnte, ist es notwendig, das verbindende Element dieser Metaphern herauszuarbeiten und welche Rolle sie im SFM einnehmen. Beide

konzeptualisieren Formen des Bewahrens. Mit der *Moral Boundaries*-Metapher wird ein Rahmen oder Pfad abgesteckt, auf dem die Gesellschaft bleiben und den sie nicht verlassen soll. Mit der *Moral Wholeness*-Metapher wird ein gesellschaftlicher Zustand der Integrität und Stabilität konzeptualisiert, der bewahrt werden soll. Die beiden Metaphern verkörpern damit das konservative Moment des Strict-Father-Models, das sich explizit auf das Bewahren eines bestehenden gesellschaftlichen Zustands bezieht. Im Gegensatz dazu konzeptualisiert etwa die *Moral Strength* Metapher Gesellschaften, in denen Stärke, Disziplin und Strafe Priorität haben, als moralisch gut, ganz gleich, ob diese Priorisierung so auch in der aktuellen gesellschaftlichen Ausrichtung wahrgenommen wird. Gesellschaften, in denen entsprechende Priorisierungen gelten, müssen bewahrt werden, Gesellschaften, in denen das nicht der Fall ist, dahingehend verändert. Bis in die 2010er Jahre hinein erlebten die meisten westlichen Demokratien einen Wertewandel, durch den traditionell konservative Werte an Bedeutung verloren, während vormals progressive Positionen bis in die Mitte der Gesellschaft hinein Einzug hielten (Mau et al., 2023b). In diesem Zusammenhang liegt es nahe, dass die metaphorische Konzeptualisierung des Bewahrens in der Vergangenheit einen wichtigen Teil des konservativen Weltbildes und des SFM bildete. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine Verschiebung des Diskurses beobachten lassen, in dessen Rahmen gesellschaftspolitische Errungenschaften der letzten Jahrzehnte bis hin zum politischen System als Ganzem durch rechte und rechtspopulistische Akteur:innen in Frage gestellt werden (Piening, 2018; Ruth, 2023; Weiß, 2017). Die Folge ist – so lässt es sich jedenfalls aus den hier analysierten Transkripten schließen – dass nun politisch mittig oder gar links zu verordnende Akteur:innen Teile des gesellschaftlichen Status quo gegen Bestrebungen rechter Akteur:innen zu bewahren versuchen oder wie Piening es drastischer formuliert:

*„Vertreter*innen von an Solidarität, Menschenrechten und Chancengleichheit ausgerichteten Positionen sind in der Defensive und schon froh, wenn sie Restbestände verteidigen können, die vor einigen Jahren noch unumstritten schienen“* (Piening, 2018, S. 9).

In einer Phase, in der Veränderung für manche Konservative und Rechte plötzlich attraktiv erscheint, geben diese ihr bisheriges Vorrecht auf die moralische Konzeptualisierung des Beharrens und Bewahrens ab, sodass die entsprechenden Moralmetaphern in die

politische Mitte hinein diffundieren. So bemüht der Briefzusteller Josef die *Moral Boundaries*-Metapher, wenn er zur Migrationsdebatte in Deutschland beklagt:

(11) weil die Meinungen zu extrem sind [...] wenn man da nicht ganz Mainstream ist, dass man schnell in Ecken geschoben wird. Genauso umgekehrt. Wird man schnell zum Händeklatscher... äh... abgestempelt. Es gibt wenig Mitte, wo man sich bewegen kann [...] (ESSEN - Untere Mittelschicht, Pos. 107)

Den für Josef legitimen Raum, in dem sich die Gesellschaft diskursiv bewegt, sieht er von allen Seiten bedroht. Auch Georg bedient sich in einem Diskussionsabschnitt zu sensibler Sprache der *Moral Boundaries*-Metapher, wenn er diese gegenüber anderen Gruppenteilnehmern verteidigt und dabei sein Gegenüber karikiert:

(12) Heute stellt jemand fest "Das beleidigt mich." Wer höflich ist, sagt „Oh, ich beleidige dich, dann will ich das lieber nicht mehr sagen." [...] Und manche [sagen] halt ... ist mir egal. Freie Straße, freie Rede, [...] Und heute gibt es halt jemanden, der was dagegen hat. (BERLIN - Krisis, Pos. 1055)

Auch äußern zahlreiche Teilnehmer:innen im Rahmen der *Moral Wholeness*-Metapher Sorge um die Spaltung der Gesellschaft, so wie Stefan, der zum Thema Migration beiträgt:

(13) ich denke, wenn wir als Deutsche insgesamt da keinen vernünftigen Weg finden in den Jahren, dann polarisiert das immer mehr und spaltet immer mehr. (BERLIN - Krisis, Pos. 819)

Aus diesen und weiteren Beispielen geht hervor, dass die beiden SFM-Metaphern auch jenseits von Menschen, deren politische Einstellung sich aus dem SFM speist, Verwendung finden. Nichtsdestotrotz ist festzuhalten, dass weiterhin die Mehrheit der identifizierten *Boundaries* und *Wholeness* Metaphern von konservativen Teilnehmer:innen im Rahmen von klassischen konservativen und rechten Narrativen verwendet wurden.

Die soeben skizzierte Beobachtung zeichnete sich auch in der explorativen Faktorenanalyse ab. In dieser luden die SFM-Metaphern *Wholeness, Boundaries, Authority* und *Self Interest* auf einen dritten Faktor und grenzten sich so von den übrigen Metaphern des SFM ab. Lediglich die *Moral Self-Interest* und *Moral Authority*-Metaphern, die auf beide Faktoren luden, stellen eine Verbindung zu den übrigen SFM-Metaphern her.

Dies ließe sich so interpretieren, dass sich aus dem klassischen Konservatismus ein „radikalisierter Konservatismus“ (Strobl, 2021, S. 17) herausgebildet hat, welcher Konzepte wie Stärke, Hierarchie und biologischen Essentialismus priorisiert und andere Moralkonzepte dafür hintanstellt. Menschen, die zwar womöglich dieselben Konzepte, diese aber in geringerem Ausmaß teilen und die durch den Veränderungswillen rechtsextremer Parteien abgeschreckt werden, werden infolgedessen Teil einer neuen konservativen Mitte, die den Status quo in alle Richtungen zu verteidigen sucht. Anknüpfend an die unter 4. aufgeführten Begriffsdefinitionen ließe sich dazu argumentieren, dass die Zweiteilung der SFM-Metaphern in der explorativen Faktorenanalyse die Differenzierung zwischen der politischen Kategorie *Rechts* und der darin enthaltenen Subkategorie konservativ widerspiegelt.

8.5 Moral jenseits der Modelle

Neben dem Identifizieren von Moralmetaphern, die Teil der MPT sind, war es auch Ziel der Arbeit potentielle Lücken der MPT aufzudecken und gegebenenfalls dazu beizutragen diese zu schließen. Relevant waren dabei alle moralisch wertenden Aussagen, die nicht durch eine der Metaphern der Modelle konzeptualisiert werden und die über die Transkripte hinweg mehrfach auftreten. Das betraf beispielsweise das Konzept Ehrlichkeit, das sich auf Grundlage der MPT keinem der Modelle eindeutig zuordnen lässt und in den Transkripten einige Male identifiziert wurde. Meistens betraf dies Fälle, in denen Unehrlichkeit in Bezug auf die moralischen Werte eines Gegenübers bemängelt wurde, etwa in einer Diskussion zu sexueller Freizügigkeit:

(15) Dürfen Frauen mit flachen Brüsten auch oben ohne herumrennen? Bis A-Körbchen oder bis B-Körbchen. Ich finde das total verlogen. (BERLIN - Obere Mittelschicht, Pos. 523)

Oder in einem Abschnitt zur Migrationspolitik der EU:

(16) ich finde das Europa halt alles was zu Migration halt seine eigenen Werte verrät. (BERLIN - Obere Mittelschicht, Pos. 233)

Ehrlichkeit scheint dabei oft ein Meta-Moralkonzept zu bilden, das sich nicht im Widerspruch zu anderen Moralmetaphern bewegt, wie es sonst bei SFM und NPM der Fall ist. Eine Aussage, eine Handlung kann als unmoralisch abgelehnt werden, gleichzeitig

aber als immerhin ehrlich und mit bestimmten Werten kohärent wahrgenommen werden. Die ausführliche Diskussion möglicher Quelldomänen für das Konzept würde hier zu weit führen, Lakoff beschreibt in *Moral Politics* jedoch den Begriff der Integrität, welchen er der *Moral Wholeness*-Metapher zurechnet und der dem Konzept der Ehrlichkeit nahekommt. Den Begriff Ehrlichkeit selbst führt Lakoff zudem im Zusammenhang mit der *Morality as Social Nurturance*-Metapher an (Lakoff, 2016, S. 120–121). Insgesamt rechtfertigen die wenigen Textstellen, die das Konzept Ehrlichkeit moralisch aufladen jedoch nicht, diese als Lücke der MPT zu bezeichnen.

Von einigen weiteren identifizierten moralischen Argumenten, die sich in den Transkripten nicht oder kaum wiederholen abgesehen, sticht vor allem ein immer wieder mit Werturteilen versehener Begriff hervor: der der Veränderung. Sie ist mal zu schnell, mal zu langsam, richtig oder falsch. Die Bewertung von Veränderung findet in einer großen Bandbreite über alle Themen und Fokusgruppenteilnehmer:innen hinweg statt, lässt sich jedoch keiner der Konzeptualisierungen der MPT zuordnen. Ein großer Teil dieser Veränderungswertungen wird jedoch durch dieselbe Metapher konzeptualisiert: „Politics is A Journey“ (Charteris-Black, 2011, S. 47). Diese laut Tjarks „produktivste Metapher für die Domäne Politik“ (Tjarks, 2011, S. 62) besteht aus den Bestandteilen Anfang, Weg, Bewegung und Ziel. Die Parallelen der Domänen Politik und Reise sind zahlreich:

> beide sind intentional, beide haben eine klare Vorstellung davon, wo die Reise hingehen soll, beide wollen von einem ursprünglichen Ort zu einem neuen (besseren) Ort aufbrechen und müssen dafür eine gewisse Wegstrecke zurücklegen. Der dauerhafte Versuch der Politik, die Verhältnisse in unserem Land zu verändern, wird daher als eine dauerhafte Bewegung (= Reise) konzeptualisiert. (Tjarks, 2011, S. 62)

Auffallend ist dabei, dass die vielen Vorkommnisse der Metapher in den Transkripten nicht so oft Ziel oder Richtung der Reise kritisieren, sondern deren Geschwindigkeit. So fordert etwa Kinderpflegerin Marlene beim Thema Klimaschutz,

(17) dass mal erst in kleinen Schritten das macht. Nicht von gestern auf heute. (ESSEN - Untere Mittelschicht, Pos. 560)

Während Teilnehmer Werner zum selben Thema hingegen beklagt:

(18) Die deutschen Politiker sind zu langsam. (ESSEN - Untere Mittelschicht, Pos. 101)

Wertende Aussagen über die Richtung der Reise, wie hier von Teilnehmerin Sandra, die den Klimaschutz in den benachbarten Niederlanden lobt, sind dagegen in der Minderheit:

(19) das ist schon so die richtige Richtung, wie wir das vielleicht auch mal... (ESSEN - Krisis, Pos. 150)

Eine Frage, die sich dazu auch im Anschluss an die vorangegangene Diskussion der Metaphern *Moral Boundaries* und *Moral Wholeness* stellt, ist die nach der Verteilung veränderungsaverser und -affiner Aussagen. Eine quantitative Analyse, die den Zusammenhang veränderungswertender Aussagen mit der politischen Einstellung berechnet, würde hier den Rahmen sprengen. Aus der qualitativen Analyse ergibt sich jedoch ein Bild, in dem in erster Linie das jeweilige Thema ausschlaggebend dafür zu sein scheint, ob und in welcher Geschwindigkeit jemand Veränderung fordert. Das wäre ein interessanter Befund, galten das Bejahen beziehungsweise Ablehnen von Veränderung doch lange als jeweilige Kernelemente des Konservatismus und mit Einschränkungen, des Progressivismus (siehe 4.). Auch Münkler schreibt, dass historisch betrachtet Konservative und Progressive

> zu einem Gesamturteil [kamen], indem sie die Veränderungen insgesamt als entweder gut oder schlecht bewertet haben. Man war in jedweder Hinsicht ein Parteigänger der Veränderung, die man als Fortschritt ansah, oder stand auf Seiten der Bewahrung und Beharrung, war also konservativ. Das ist heute kaum noch der Fall, denn die Bewertung von Veränderungen geht wild durcheinander. (Münkler, 2023, S. 17)

Es lässt sich festhalten, dass das Konzept Veränderung in den Transkripten vielfach moralisch aufgeladen wird und in der Regel durch die *Politics is A Journey*-Metapher konzeptualisiert wird. Allerdings wäre es zum jetzigen Zeitpunkt falsch, diese als in den Modellen der MPT fehlende Moralmetapher zu bezeichnen. Denn die Metapher konzeptualisiert in vielen Fällen lediglich den Weg zu einem bereits moralisch bewerteten Ziel. Veränderung scheint also überwiegend nicht mehr in sich moralisch, stattdessen wird die moralische Bewertung an den zu verändernden Gegenstand gebunden.

Insgesamt zeigt sich, dass die Moralmetaphern der MPT durchaus nicht den gesamten politischen Diskurs abdecken, gleichzeitig aber auch keine Metaphern herausgearbeitet werden konnten, die wiederkehrend bestimmte Themen moralisch konzeptualisierten. Daraus ist jedoch keinesfalls der Schluss zu ziehen, diese würden nicht existieren. Das induktive Identifizieren von konzeptuellen Metaphern ist mit zahlreichen Hürden verbunden und war letztlich nicht Fokus dieser Arbeit. Eine umfangreichere Analyse, die sich dies zum Ziel setzt, könnte womöglich weitere Metaphern hervorbringen und eine präzisere Einordnung moralisch aufgeladener Konzepte wie das der Veränderung erlauben.

9. Fazit

Im Folgenden sollen die Arbeit und ihre Ergebnisse noch einmal im Wesentlichen zusammengefasst werden. Dabei soll evaluiert werden, inwieweit die zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit beantwortet werden konnten und inwiefern sich daraus an diese Ergebnisse anknüpfende Forschungsfragen für zukünftige Studien ergeben. Zuletzt soll die Bedeutung der Moral-Politics-Theory für den politischen Diskurs in Deutschland und die Gesellschaft als Ganzes auch im Hinblick auf die hier erarbeiteten Ergebnisse erörtert werden.

Die Arbeit hat zu Beginn zwei zentrale Anliegen formuliert: Erstens, zu überprüfen, ob sich ein Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung und dem Gebrauch konzeptueller Moralmetaphern feststellen lässt und zweitens, ob sich in diesen Moralmetaphern zwei Gruppen abbilden, die den Modellen der MPT entsprechen. Die erste Frage kann mit der Einschränkung, dass der Zusammenhang zwischen NPM-Metaphern und einer progressiven politischen Einstellung knapp nicht signifikant ausfiel, mit einem Ja beantwortet werden. Auch die zweite Frage kann mit einem Ja beantwortet werden, mit der Einschränkung, dass sich diese beiden Gruppen in geringem Umfang überschneiden und einige Moralmetaphern in keine der beiden Gruppen passen.

Darüber hinaus zeigte die Auswertung, dass konservativere Teilnehmer:innen deutlich häufiger Moralmetaphern ihres Modells gebrauchen als progressive. Progressive neigten dazu, faktische Aussagen zu treffen und konkrete moralische Bewertungen zu vermeiden. Zudem kritisierten sie eher Moralkonzepte des SFM, anstatt eigene moralische Überzeugungen vorzutragen. Zuletzt zeigte sich die *Politics is A Journey*-Metapher als eine

Metapher, die nicht Teil der MPT ist und wiederkehrend genutzt wurde, um verschiedene Formen der Veränderung moralisch zu konzeptualisieren.

Auch bezüglich der Operationalisierung der MPT ließen sich einige Erkenntnisse, die zukünftigen Studien mit ähnlicher Methodik hilfreich sein könnten, gewinnen. So sollten zukünftige Arbeiten in Betracht ziehen, auch Aussagen, die bestimmte Moralmetaphern explizit ablehnen, in die Analyse miteinzubeziehen. Das könnte dazu beitragen, den „Morality-Gap“ zwischen Konservativen und Progressiven zu schließen und würde zudem berücksichtigen, dass sich moralische Überzeugungen nicht nur aus sich selbst heraus, sondern auch aus der Ablehnung anderer Überzeugungen definieren. Des Weiteren sollte die methodische Trennung der beiden Modelle überdacht werden. Statt die Modelle mit zwei getrennten Skalen zu messen, erscheint es sinnvoller, Moralmetaphern auf einem Kontinuum ähnlich der Links-Rechts-Dimension abzubilden. Wie die Faktorenanalyse gezeigt hat, lassen sich auch ohne Zweiteilung Gruppen, die überwiegend den Modellen der MPT entsprechen, feststellen. Die Moralmetaphern in einer einzigen Dimension zusammenzufassen, hat dabei den Vorteil, die Gruppe der Biconceptuals in die Operationalisierung zu integrieren und die Grauzonen zwischen den Modellen auszuleuchten. Da sich die politische Einstellung der Biconceptuals erst aus dem Zusammenspiel beider Modelle ergibt, ist deren Zusammenführen zu einem singulären Konstrukt in Arbeiten, die wie hier den Zusammenhang von politischer Einstellung und Moralmetaphern untersuchen, besonders ratsam.

Neben Aspekten der methodischen Operationalisierung wirft die Arbeit weitere die Theorie betreffende Fragen, die zukünftige Forschung zu beantworten versuchen sollte, auf. Dabei hat die Analyse einige Schwachstellen der MPT aufgezeigt, die Anlass dazu geben, bestimmte Aspekte der Theorie zu überdenken. Mit als größter Schwachpunkt hat sich die *Morality as Fair Distribution*-Metapher herauskristallisiert. Offensichtlich nehmen Gerechtigkeit und Fairness auch im moralischen Repertoire Konservativer eine relevante Position ein. Daher stellt sich die Frage, ob sich Gerechtigkeitsappelle Konservativer und Progressiver aus derselben Moralmetapher oder unterschiedlicher, womöglich bislang nicht von der MPT identifizierter Moralmetaphern ableiten. Sollten sich dahingegen, wie von Lakoff in *Moral Politics* angedeutet, Gerechtigkeitsargumente für Konservative aus der Moral Order Metapher ableiten, stellt sich die Frage, wie sich

diese in zukünftigen empirischen Arbeiten identifizieren und unterscheiden lassen. Zuletzt sollte auch überprüft werden ob es sich anbietet, eine Unterscheidung von Proportionalität und Egalität, wie sie die Moral-Foundations-Theory vornimmt, in die MPT zu integrieren.

Weiterhin brachen die *Moral Wholeness* und *Moral Boundaries*-Metaphern mit den formulierten Erwartungen, da sie sich keinem der beiden Modelle eindeutig zuordnen ließen. Eine mögliche Erklärung dafür lautet, dass die beiden Metaphern im Wesentlichen die Verteidigung einer hegemonialen Position im gesellschaftlichen Diskurs konzeptualisieren und somit in erster Linie von jenen gebraucht werden, die diese Position aktuell innehaben. Das hieße im Umkehrschluss, dass diese Metaphern nicht auf der Übertragung der Familiendomäne beruhen, da sie in diesem Fall nicht durch kurzfristige gesellschaftspolitische Entwicklungen beeinflusst werden sollten. Eine zweite mögliche Erklärung weist auf erstarkende rechte und rechtsextreme Strömungen hin, deren Priorisierung anderer Moralkonzepte des SFM zu einem Veränderungswillen führt, der die *Moral Boundaries*- und *Moral Wholeness*-Metaphern überschattet. Konservative, die an diesen Metaphern festhalten, werden von entsprechenden Strömungen „links liegen“ gelassen und finden sich in einer neuen Mitte wieder. Empirisch könnten diese beiden Erklärungsansätze von zukünftiger Forschung aufgegriffen werden, indem der Gebrauch von Moralmetaphern im politischen Diskurs über mehrere Zeitpunkte hinweg analysiert wird. Dadurch könnte untersucht werden, ob sich Hegemonie- und Diskursverschiebungen auf den Gebrauch von Moralmetaphern bestimmter Gruppen auswirken.

An die Diskussion zu veränderungsaversen und -affinen Haltungen anschließend, warf die vielfache moralische Bewertung von Veränderung im Rahmen der *Politics is A Journey*-Metapher die Frage auf, inwiefern diese als eigene Moralmetapher zu begreifen ist. Mehrere Argumente sprechen dagegen. In den Transkripten zeigte sich, dass in entsprechenden Konzeptualisierungen mehrheitlich die Geschwindigkeit der Reise beziehungsweise gesellschaftspolitischen Veränderung, kaum aber deren Ziel und Richtung bewertet wurden. Dies geht mit der Beobachtung einher, dass weniger die politische Einstellung als eher das jeweilige Thema dafür ausschlaggebend war, ob Veränderung als zu schnell oder zu langsam bewertet wurde. Diese hier nur vorsichtig

formulierten Befunde könnten in folgender Forschung auf mehreren Ebenen empirisch überprüft werden. Zunächst stellt sich die Frage, ob es womöglich einen Zusammenhang zwischen politischer Einstellung und der geforderten Reisegeschwindigkeit gibt. Auch sollte weiter überprüft werden, ob die Bewertung von Veränderung tatsächlich „wild durcheinander“ geht, oder sich Veränderungsforderungen Konservativer bei genauerem Blick eher als „attempts to forestall the demand for more radical changes“ (Jost, 2021, S. 69) erweisen. Zuletzt könnte weiter auf theoretischer Ebene darüber nachgedacht werden, inwiefern ein diskursiver Fokus auf die Geschwindigkeit von Veränderung, welcher Sinn und Ziel dieser Veränderungen weitestgehend ausklammert, einer Entpolitisierung des Diskurses gleichkommt. Möglicherweise bildet sich darin das Stresssymptom einer Gesellschaft ab, die mit großer Gleichzeitigkeit und Permanenz tiefgreifende Veränderung auffangen und anstoßen muss und dabei kaum mehr über das Wohin und Wieso nachzudenken vermag. Empirisch böte es sich auch in diesem Zusammenhang an, Analysen über einen gewissen Zeitverlauf hinweg vorzunehmen, um zu untersuchen, ob zu anderen Zeitpunkten möglicherweise andere Aspekte der Reise den politischen Diskurs konzeptualisierten.

Alles in Allem hat diese Arbeit zeigen können, wie sehr der politische Diskurs in Deutschland, auch fernab politischer Eliten, durch konzeptuelle Moralmetaphern strukturiert wird. Für die politische Kommunikation und den Journalismus ist das von großer Bedeutung. Eine politische Kommunikation die an vermeintliche Vernunft und Common Sense appelliert und dabei die das Denken der Wähler:innen strukturierenden Konzepte ignoriert, ist bestenfalls unwissend und schlimmstenfalls unehrlich. Ebenso ist eine Berichterstattung, die die öffentliche Debatte weiterhin als freien Marktplatz der Ideen darstellt und dabei das moralische Fundament politischer Interessensbildung unterschlägt zutiefst unterkomplex. Des Weiteren darf in Zukunft auch die Frage gestellt werden, inwieweit das Wissen um die Konzepte die politischen Überzeugungen zugrunde liegen, Teil unseres Verständnisses mündiger Bürger:innen sein sollte. Zuletzt hat sich wie auch in vorangegangenen Studien gezeigt, dass Konservative deutlich besser darin sind, Moralkonzepte zum Bestandteil ihrer politischen Kommunikation zu machen. Für eine demokratische Gesellschaft kann ein solches diskursives Ungleichgewicht, das die Konzepte eines Teils des politischen Spektrums bevorzugt reproduziert und kognitiv verankert, auf Dauer zum Problem werden. Glücklicherweise bietet die Moral-Politics-

Theory nicht nur die Mittel derartige Phänomene zu analysieren, sondern auch die Grundlage dafür sie zu verändern.

10. Literaturverzeichnis

Ahrens, K. (2011). Examining Conceptual Worldviews Through Lexical Frequency Patterns: A Case Study of US Presidential Speeches. In S. Handl & H.-J. Schmid (Hrsg.), *Cognitive linguistics research: Bd. 48. Windows to the mind: Metaphor, metonymy and conceptual blending* (S. 167–184). DE GRUYTER MOUTON.

Ahrens, K. & Lee, S. Y. M. (2009). Gender versus Politics: When Conceptual Models Collide in the US Senate. In K. Ahrens (Hrsg.), *Politics, gender and conceptual metaphors* (1. publ, S. 62–82). Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/9780230245235_4

Altman, D. G. (1999). *Practical statistics for medical research*. Chapman & Hall/CRC.

Atari, M., Haidt, J., Graham, J., Koleva, S., Stevens, S. T. & Dehghani, M. (2023). Morality beyond the WEIRD: How the nomological network of morality varies across cultures. *Journal of personality and social psychology*, *125*(5), 1157–1188. https://doi.org/10.1037/pspp0000470

Bambini, V., Gentili, C., Ricciardi, E., Bertinetto, P. M. & Pietrini, P. (2011). Decomposing metaphor processing at the cognitive and neural level through functional magnetic resonance imaging. *Brain research bulletin*, *86*(3-4), 203–216. https://doi.org/10.1016/j.brainresbull.2011.07.015

Barker, D. C. & Tinnick, J. D. (2006). Competing Visions of Parental Roles and Ideological Constraint. *American Political Science Review*, *100*(2), 249–263. https://doi.org/10.1017/S0003055406062149

Berding, J. (2024). *Moral und politische Kommunikation: Die Regierungskommunikation während der Bauernproteste 2023/2024 aus Sicht der Moral-Politics-Theory* [Hausarbeit]. Freie Universität, Berlin.

Blanz, M. (2021). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen* (2. Auflage). W. Kohlhammer Verlag. https://doi.org/10.17433/978-3-17-039819-1

Bortz, J. & Schuster, C. (2010). Faktorenanalyse. In J. Bortz & C. Schuster (Hrsg.), *Springer-Lehrbuch. Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 385–433). Springer-Verlag Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-12770-0_23

Brennan, R. L. & Prediger, D. J. (1981). Coefficient Kappa: Some Uses, Misuses, and Alternatives. *Educational and Psychological Measurement*, *41*(3), 687–699. https://doi.org/10.1177/001316448104100307

Brugman, B. C., Burgers, C. & Vis, B. (2019). Metaphorical framing in political discourse through words vs. concepts: a meta-analysis. *Language and Cognition*, *11*(1), 41–65. https://doi.org/10.1017/langcog.2019.5

Buchholz, M. B. (1996). *Metaphern der "Kur": Eine qualitative Studie zum psychotherapeutischen Prozeß*. Westdeutscher Verl. https://doi.org/10.1007/978-3-322-87286-9

Charteris-Black, J. (2004). *Corpus Approaches to Critical Metaphor Analysis* (1st ed. 2004). Palgrave Macmillan UK; Imprint Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/9780230000612

Charteris-Black, J. (2011). *Politicians and rhetoric: The persuasive power of metaphor* (2nd ed.). Palgrave Macmillan. http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=784986

Cienki, A. (2005). *Researching conceptual metaphors that (may) underlie political discourse.* ECPR Workshop on Metaphor in Political Science. https://seis.bristol.ac.uk/~potfc/Granada/Papers/Cienki.pdf

Cleff, T. (2015). *Deskriptive Statistik und Explorative Datenanalyse: Eine computergestützte Einführung mit Excel, SPSS und STATA*. https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=3109170

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. ed.). Erlbaum. http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0731/88012110-d.html

Crowson, H. M. (2009). Are all conservatives alike? A study of the psychological correlates of cultural and economic conservatism. *The Journal of psychology*, *143*(5), 449–463. https://doi.org/10.3200/JRL.143.5.449-463

Deason, G. & Gonzales, M. H. (2012). Moral Politics in the 2008 Presidential Convention Acceptance Speeches. *Basic and Applied Social Psychology*, *34*(3), 254–268. https://doi.org/10.1080/01973533.2012.674450

Deignan, A. (2005). *Metaphor and corpus linguistics*. *Converging evidence in language and communication research: volume 6*. John Benjamins Publishing Company. https://doi.org/10.1075/celcr.6

Desai, R. H. (2022). Are metaphors embodied? The neural evidence. *Psychological research*, *86*(8), 2417–2433. https://doi.org/10.1007/s00426-021-01604-4

Evans, V. (2019). *Cognitive linguistics: A complete guide* (Second edition). Edinburgh University Press.

Evans, V. (2022). *A Glossary of Cognitive Linguistics*. *Glossaries in Linguistics GLLI*. Edinburgh University Press. https://doi.org/10.1515/9780748629862

Feinberg, M. & Wehling, E. (2018). A moral house divided: How idealized family models impact political cognition. *PloS one*, *13*(4), e0193347. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0193347

Feinberg, M., Wehling, E., Chung, J. M., Saslow, L. R. & Melvær Paulin, I. (2020). Measuring moral politics: How strict and nurturant family values explain individual differences in conservatism, liberalism, and the political middle. *Journal of personality and social psychology*, *118*(4). https://doi.org/10.1037/pspp0000255

Frank, T. (2004). *What's the matter with Kansas? How conservatives won the heart of America* (1. ed.). Metropolitan Books. http://www.loc.gov/catdir/samples/hol051/2004044824.html

Fratzscher, M. (2023). Das AfD-Paradox: Die Hauptleidtragenden der AfD-Politik wären ihre eigenen Wähler*innen. *DIW Aktuell*(No. 88). https://www.econstor.eu/handle/10419/278128

Gelman, A., Park, D., Shor, B. & Cortina, J. (2010). *Red state, blue state, rich state, poor state: Why Americans vote the way they do* (Expanded ed.). Princeton University Press. http://www.jstor.org/stable/j.ctt7sx24

Gibbs, R. W. (2002). *The poetics of mind: Figurative thought, language, and understanding* (Transferred to digital printing). Cambridge Univ. Press.

Goatly, A. (2007). *Washing the brain - metaphor and hidden ideology*. *Discourse approaches to politics, society and culture: volume 23*. John Benjamins Publishing Company. https://doi.org/10.1075/dapsac.23

Haidt, J. (2013). *The righteous mind: Why good people are divided by politics and religion*. Penguin Books.

Handl, S. & Schmid, H.-J. (Hrsg.). (2011). *Cognitive linguistics research: Bd. 48*. *Windows to the mind: Metaphor, metonymy and conceptual blending*. DE GRUYTER MOUTON. https://doi.org/10.1515/9783110238198

Hebb, D. O. (1974). *The organization of behavior: A neuropsychological theory* (11 [print.]. Wiley.

Hirschman, A. O. (2004). *The rhetoric of reaction: Perversity, futility, jeopardy* (digitally reprint). Belknap Press.

Hofstede, G. (2001). *Culture's consequences: Comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations* (2. ed.). Sage.

Holyoak, K. J. & Stamenković, D. (2018). Metaphor comprehension: A critical review of theories and evidence. *Psychological bulletin*, *144*(6), 641–671. https://doi.org/10.1037/bul0000145

Jackson, V. (2023). The Politics of Progressivism. In V. Jackson (Hrsg.), *Grand Strategies of the Left* (S. 38–59). Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/9781009002080.005

Jahn, D. (2023). The changing relevance and meaning of left and right in 34 party systems from 1945 to 2020. *Comparative European Politics*, *21*(3), 308–332. https://doi.org/10.1057/s41295-022-00305-5

Jessani, Z. & Harris, P. B. (2018). Personality, politics, and denial: Tolerance of ambiguity, political orientation and disbelief in climate change. *Personality and Individual Differences*, *131*, 121–123. https://doi.org/10.1016/j.paid.2018.04.033

Jolly, S., Bakker, R., Hooghe, L., Marks, G., Polk, J., Rovny, J., Steenbergen, M. & Vachudova, M. A. (2022). Chapel Hill Expert Survey trend file, 1999–2019. *Electoral Studies*, *75*, 102420. https://doi.org/10.1016/j.electstud.2021.102420

Jost, J. T. (2006). The end of the end of ideology. *The American psychologist*, *61*(7), 651–670. https://doi.org/10.1037/0003-066X.61.7.651

Jost, J. T. (2021). *Left and Right: The Psychological Significance of a Political Distinction*. Oxford University Press USA.

Kaiser, H. F. & Rice, J. (1974). Little Jiffy, Mark Iv. *Educational and Psychological Measurement*, *34*(1), 111–117. https://doi.org/10.1177/001316447403400115

Khatin-Zadeh, O., Farsani, D., Hu, J., Eskandari, Z., Zhu, Y. & Banaruee, H. (2023). A Review of Studies Supporting Metaphorical Embodiment. *Behavioral sciences (Basel, Switzerland)*, *13*(7). https://doi.org/10.3390/bs13070585

Kinder, D. R. & Kalmoe, N. P. (2017). *Neither liberal nor conservative: Ideological innocence in the American public*. *Chicago studies in American politics*. The University of Chicago Press.

Kitschelt, H. & Hellemans, S. (1990). The Left-Right Semantics and the New Politics Cleavage. *Comparative Political Studies*, *23*(2), 210–238. https://doi.org/10.1177/0010414090023002003

Kövecses, Z. (2005). *Metaphor in culture: Universality and variation*. Cambridge University Press.

Kövecses, Z. (2010). *Metaphor: A practical introduction* (2. edition). Oxford University Press.

Kroes, R. (2000). *Them and us: Questions of citizenship in a globalizing world*. Univ. of Illinois Press.

Kruse, J., Biesel, K. & Schmieder, C. (2011). Metaphertheoretische Grundlagen. In J. Kruse, K. Biesel & C. Schmieder (Hrsg.), *Metaphernanalyse* (S. 63–92). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92863-0_4

Lakoff, G. (2008). The neural theory of metaphor. In R. W. Gibbs (Hrsg.), *Cambridge handbooks in psychology. The Cambridge handbook of metaphor and thought* (S. 17–38). Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511816802.003

Lakoff, G. (2009). *The political mind: A cognitive scientist's guide to your brain and its politics*. Penguin Books.

Lakoff, G. (2014). *The all new don't think of an elephant! Know your values and frame the debate* [updated and expanded ed.]. Chelsea Green Publishing.

Lakoff, G. (2016). *Moral Politics: How liberals and conservatives think* (Third Edition). *Political Science*. The University of Chicago Press.

Lakoff, G. & Johnson, M. (1980). *Metaphors we live by* (1. print). Univ. of Chicago Press.

Lakoff, G. & Johnson, M. (1999). *Philosophy in the flesh: The embodied mind and its challenge to Western thought*. Basic Books.

Landau, M. J. & Keefer, L. A. (2015). The Persuasive Power of Political Metaphors. In W. D. Crano, K. Fiedler & J. P. Forgas (Hrsg.), *Sydney Symposium of social psychology. Social psychology of politics* (First edition (Online-Ausg.). Psychology Press.

Landau, M. J., Sullivan, D. & Greenberg, J. (2009). Evidence that self-relevant motives and metaphoric framing interact to influence political and social attitudes. *Psychological science*, *20*(11), 1421–1427. https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2009.02462.x

Lau, R. R. & Schlesinger, M. (2005). Policy Frames, Metaphorical Reasoning, and Support for Public Policies. *Political Psychology*, *26*(1), 77–114. https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2005.00410.x

Ljubić, D., Beljo, A. & Grbavac, I. (2023). Moral Politics in 2019/2020 Croatian Presidential Elections. *Mostariensia*, *27*(1), 101–124. https://doi.org/10.47960/2831-0322.2023.1.27.101

Low, G. & Cameron, L. (Hrsg.). (1999). *Cambridge applied linguistics*. *Researching and applying metaphor*. Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9781139524704

Mau, S., Lux, T. & Westheuser, L. (2023a). *Onlineanhang zu Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*.

Mau, S., Lux, T. & Westheuser, L. (2023b). *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft* (1st ed.). Suhrkamp Verlag.

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Neuausgabe). Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Meifort, F., Biebricher, T., Hacke, J. & Straßenberger, G. (2020). *Das Progressiv-konservativ-Paradox: Vier Beiträge über Verändern und Bewahren*. *Schriften zur Demokratie: Band 58*. Heinrich-Böll-Stiftung.

Middendorp, C. P. (2019). *Progressiveness and Conservatism: The Fundamental Dimensions of Ideological Controversy and Their Relationship to the Social Class* (Reprint 2019). *New Babylon: Bd. 25*. DE GRUYTER MOUTON. https://doi.org/10.1515/9783110800340

Moses, J. F. & Gonzales, M. H. (2015). Strong Candidate, Nurturant Candidate: Moral Language in Presidential Television Advertisements. *Political Psychology*, *36*(4), 379–397. https://doi.org/10.1111/pops.12160

Mouffe, C. (2018). *Für einen linken Populismus* (R. Barth, Übers.). Suhrkamp Verlag.

Münkler, H. (2023). *Welt in Aufruhr: Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert*. Rowohlt.

Nichols, R. (1997). 'Conservatism' and 'the right' in America: Ideological conflict, categories and language. *Journal of Political Ideologies*, *2*(3), 239–257. https://doi.org/10.1080/13569319708420762

Nugent, W. T. K. (2010). *Progressivism: A very short introduction*. *Very short introductions: Bd. 223*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/actrade/9780195311068.001.0001

Oakeshott, M. (2019). On Being Conservative. In T. Ball, D. L. O'Neill & R. Dagger (Hrsg.), *Ideals and Ideologies: A Reader* (Bd. 11). Routledge.

Obermauer, R. & Kellermann, C. (2021). *Das „Progressive" in den aktuellen politischen Diskursen | Heinrich-Böll-Stiftung*. Heinrich-Böll-Stiftung. https://www.boell.de/de/2021/09/08/das-progressive-den-aktuellen-politischen-diskursen

Ohl, J. J., Pfister, D. S., Nader, M. & Griffin, D. (2013). Lakoff's Theory of Moral Reasoning in Presidential Campaign Advertisements, 1952–2012. *Communication Studies*, *64*(5), 488–507. https://doi.org/10.1080/10510974.2013.832340

Piening, G. (2018). *Die Macht der Migration: Zehn Gespräche zu Mobilität und Kapitalismus*. Unrast Verlag.

Ruth, W. (2023). *Rechtspopulistische Diskursverschiebungen* (Aus Politik und Zeitgeschichte). Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/diskurskultur-2023/541849/rechtspopulistische-diskursverschiebungen/

Scherer, P. (2020). *Links und rechts im Wandel: Zur Bedeutung und Relevanz der Richtungsbegriffe in Deutschland*. Springer Fachmedien.

Schmidt, K. (2013). *Was sind Gene nicht? Über die Grenzen des biologischen Essentialismus*. *Science Studies*. transcript. https://doi.org/10.14361/transcript.9783839425831

Schmitt, R. (2017). *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*. Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13464-8

Schubert, K. & Klein, M. (2016). *Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge* (6., aktualisierte und erweiterte Auflage). Dietz.

Schwarz-Friesel, M. (2008). *Einführung in die kognitive Linguistik* (3., vollst. überarb. und erw. Aufl.). *UTB Sprachwissenschaft: Bd. 1636*. Francke.

Sears, D. O. & Citrin, J. (1985). *Tax revolt: Something for nothing in California* (Enl. ed.). Harvard Univ. Press.

Sears, D. O. & Funk, C. L. (1991). The Role of Self-Interest in Social and Political Attitudes. In M. P. Zanna (Hrsg.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 24, S. 1–91). Academic Press. https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60327-5

Skirl, H. & Schwarz-Friesel, M. (2007). *Metapher*. *Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik: Bd. 4*. Winter.

Strobl, N. (2021). *Radikalisierter Konservatismus: Eine Analyse* (6. Aufl.). *Edition Suhrkamp: Bd. 2782*. Suhrkamp.

Thibodeau, P. H. & Boroditsky, L. (2011). Metaphors We Think With: The Role of Metaphor in Reasoning. *PloS one*, *6*(2), e16782. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0016782

Tjarks, A. (2011). *Familienbilder gleich Weltbilder: Wie familiäre Metaphern unser politisches Denken und Handeln bestimmen*. Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2010 (1. Aufl.). VS Verl. für Sozialwiss. http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy1405/2011485453-b.html

Wehling, E. (2013). *A Nation Under Joint Custody: How Conflicting Family Models Divide US Politics* [Dissertation]. University of California, Berkeley.

Wehling, E. (2016). *Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet - und daraus Politik macht*. *Edition medienpraxis: Bd. 14*. Herbert von Halem Verlag. http://d-nb.info/107691957x/04

Weiß, V. (2017). *Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Klett-Cotta.

White-Ajmani, M. & Bursik, K. (2011). What Lies Beneath: Dogmatism, Intolerance, and Political Self-Identification. *Individual Differences Research*(Vol. 9,), Artikel 3, 153–164.